

HERMANN REMMELE

KRIEG UND REVOLUTION

Vormärz
Deutsche Arbeiter- und
Gewerkschaften sind revolutionär
Koalition und Damerfresser.
Die Wähler der Reichstag stimmen.
Die Mehrdeutigkeit.

Die Rote Fahne
Gegen Hunger, Krieg, Faschismus
500.000 Mordlinge zusammengebracht

PREIS
20 PF.

WAFFEN FÜR DEN KLASSENKAMPF

Ernst Thälmann:

Wedding gegen Magdeburg. Revolutionärer Befreiungskampf oder kapitalistische Sklaverei. 56 Seiten. Preis 20 Pf.

Diese Broschüre enthält das Referat des Genossen Thälmann auf dem Weddinger Parteitag. Es behandelt die internationale Lage, die Situation in Deutschland, die neueste Entwicklung der Sozialdemokratie, den Charakter der gegenwärtigen Klassenkämpfe und unsere neue Taktik, den Kampf um die bolschewistische Linie in der Partei, die Lehren des 1. Mai und den revolutionären Aufschwung der Arbeiterbewegung sowie die Aufgaben der KPD. Es faßt knapp und eindringlich den gesamten Inhalt unserer gegenwärtigen Politik zusammen.

Paul Merker:

Die Spaltung der Arbeiterklasse und der Weg der revolutionären Gewerkschaftsopposition. 56 Seiten. Preis 20 Pf.

Die Broschüre gibt eine zusammenhängende Darstellung über die ökonomische und politische Grundlage der Strategie und Taktik der revolutionären Gewerkschaftsopposition im Gewerkschaftskampf. Sie beweist unwiderlegbar die sozialfaschistische Entwicklung der Gewerkschaftsbürokratie und die Notwendigkeit der selbständigen Organisation der Arbeiterkämpfe und der Herausbildung der dazu erforderlichen revolutionären Leitungen.

Waffen für den Klassenkampf

Die Beschlüsse des 12. Parteitages der KPD. 96 Seiten. Preis 10 Pf. Der Parteitag zeigt in seinen Beschlüssen nicht nur der Kommunistischen Partei, sondern der gesamten deutschen Arbeiterschaft den Weg zum siegreichen Kampf gegen ihre Unterdrücker. Die Beschlüsse erfordern daher eingehendes Studium durch alle Genossen und revolutionären Arbeiter. Darum erscheinen sie zu einem Preise, der ihre weiteste Verbreitung ermöglicht.

Diese Broschüren muß jeder revolutionäre Arbeiter lesen.

**INTERNATIONALER ARBEITER-VERLAG G.M.B.H., BERLIN C 25
KLEINE ALEXANDERSTR. 28**

„Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion, das Wehr- programm der SPD. und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands“

Referat des Genossen
REMMELE

gehalten auf dem Weddinger (12.) Parteitag
der KPD. am 13. Juni 1929

Vorwort

Die nachstehende Schrift sollte sich ursprünglich auf die Wiedergabe des vom Verfasser im Auftrage des Zentralkomitees der KPD auf dem Weddinger Parteitag gehaltenen Referats über „Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion, das Wehrprogramm der SPD, und die Aufgaben der KPD.“ beschränken. Bei Durchsicht des Stenogramms ergab sich jedoch die zwingende Notwendigkeit, den grundsätzlichen Teil über unsere kommunistische Stellung zum Problem des Krieges bedeutend zu erweitern, da gerade auf diesem Gebiete Klarheit zu schaffen die erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist. Je klarer wir die kommenden Ereignisse voraussehen, je kühler und nüchterner wir die jeweilige Situation und die Möglichkeiten beurteilen, desto wirkungsvoller ist unsere Arbeit, desto sicherer unsere Weg.

Der erste Teil des Referats, über die imperialistischen Kriegsrüstungen gegen die USSR, ist so geblieben, wie auf dem Weddinger Parteitag vorgetragen. Es wurden nur aus dem reichlichen Material, das dem Verfasser über die dort behandelten Fragen zur Verfügung stand, einige Ergänzungen dem gesprochenen Wort hinzugefügt.

Infolge der breiteren Ausarbeitung des grundsätzlichen Teils mußten leider ganze Kapitel über die praktischen Tagesaufgaben wegfallen. Das betrifft das Kapitel über die 1. August-Kampagne, das Kapitel über die Tätigkeit und Erfolge der antimilitaristischen Arbeit der Sektionen der KI und K.J., sowie das Kapitel über unsere Antikriegsarbeit in der Industrie, im Verkehr, unter den Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Diese drei wichtigen Kapitel werden die Leser in der vorliegenden Schrift vermissen. Da diese Fragen aber in den Thesen des Parteitages behandelt sind, konnte darauf verzichtet werden.

Da der zweite Teil über die grundsätzlichen Probleme ziemlich erweitert wurde, ist in diesem Teil die Form der Rede verlassen und die konzentriertere Form der Schrift gewählt worden. Zeitmangel infolge dringender anderer Arbeiten machte es unmöglich, eine gründliche Umarbeitung durchzuführen. Der Verfasser bittet die Genossen, diesen Mangel in der Schrift zu entschuldigen.

L. Berlin, im Juni 1929.

Der Verfasser.

I. Die Kriegsvorbereitungen des Weltimperialismus gegen die Sowjetunion

Die Hauptgefahr: der Krieg der vereinigten imperialistischen Mächte gegen die USSR.

In den letzten Jahren wurde das Kriegsproblem auf den Tagungen der Internationale besonders eingehend behandelt. Wir haben eine große Diskussion auf dem 8. Plenum des Ekki gehabt, wo wir bereits in einer umfassenden Resolution unsere Grundgedanken zum Kriegsproblem im allgemeinen niederlegten. In den Jahren 1926/27 waren eine Reihe von Ereignissen eingetreten, die uns auf dem 9. Plenum erneut zwangen, Stellung zu nehmen: der Abbruch der Beziehungen Englands zur Sowjetunion, der Polizei-Überfall auf die Arcos in London, dann die militärischen und Polizei-Überfälle auf die Sowjetbotschaften in Schanghai und Peking, der Überfall auf die Ostchinesische Eisenbahn, die Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau, der drohende Abbruch der Beziehungen Frankreichs zur Sowjetunion und die Ausweisung Rakowskis aus Frankreich. Alle diese Ereignisse zeigten, daß sich die Gewitterwolken in der Welt beginnen zusammenzuballen zu einem imperialistischen Kriegsunternehmen gegen die Sowjetunion.

Zur Zeit des VI. Weltkongresses der Komintern, im Juli, August, September vorigen Jahres, war im aggressiven Vorgehen der imperialistischen Räuber gegen die Sowjetunion eine gewisse Entspannung eingetreten. Die Sowjetregierung hatte durch ihre klaren und offensiven Vorstöße in der Abrüstungskommission des Völkerbundes der Lügenkampagne der imperialistischen Großmächte einen empfindlichen Schlag versetzt. Das veranlaßte die kapitalistischen Großmächte, in der Offensive gegen die USSR, vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Auf dem VI. Weltkongreß wurde daher das Kriegsproblem nur in allgemeiner, für den imperialistischen Krieg schlechtweg geltenden Betrachtungen behandelt. Aber seit dem VI. Weltkongreß haben sich eine große Reihe von Ereignissen eingestellt, die immer klarer erkennen lassen, daß die Kriegsgefahr nicht

allgemein oder in einem imperialistischen Krieg der kapitalistischen Länder untereinander besteht, sondern alle Anzeichen weisen mit zwingender Kraft darauf hin, daß auf der Tagesordnung der Geschichte vor allem ein Krieg steht: der Krieg der imperialistischen Großmächte gegen die Sowjetunion.

Die Beziehungen der imperialistischen Großmächte zur Sowjetunion

Stellen wir zunächst die Frage: wie sind die Beziehungen der Sowjetunion zu der kapitalistischen Welt? Ist es so, daß die diplomatischen Beziehungen und Handelsbeziehungen, die die Sowjetunion zu den kapitalistischen Ländern unterhalten hat und unterhält, bedeuten, daß „friedliche Beziehungen“ zwischen diesen „Nationen“ und der Sowjetunion eingetreten sind? Nein! Die ganze Geschichte der Sowjetunion vom Tage ihrer Geburt bis zum heutigen Tage ist eine ununterbrochene Kette von kriegerischen und feindlichen Maßnahmen der kapitalistischen Staaten gegen die Sowjetunion. Wir brauchen uns nur zu erinnern, daß nach Abschluß des Weltkrieges, als bereits der Brest-Litowsker Friede geschlossen war, die imperialistischen Mächte nicht etwa ihre Truppen aus dem Territorium der USSR zurückzogen, sondern trotz Friedensschluß den Krieg gegen den ersten Arbeiterstaat weiterführten. Deutschland, und zwar auch die sozialdemokratische Regierung der Volksbeauftragten, hat damals die Baltikumtruppen vorgeschickt, in der Ukraine Krieg geführt gegen die Sowjetunion und den Krieg in Finnland gegen die Sowjets weitergeführt. Genosse Cachin hat dieser Tage in einer glänzenden und tapferen Rede im französischen Parlament, die großes Aufsehen im ganzen Lande erregt hat, die Kriegszüge des französischen Imperialismus gegen die Sowjetunion in den Jahren 1918/19 bis 1920/21 charakterisiert, wo ohne Kriegserklärung gegen den einstmaligen „Verbündeten“ Krieg geführt wurde, im Süden Rußlands, in der Krim, in der Ukraine und so fort. Alle imperialistischen Weltmächte ohne Ausnahme führten bereits von der Geburtsstunde der Sowjetunion den wütendsten Angriffskrieg gegen den Bestand der Sowjetunion.

Wenn es dann im späteren Verlauf, in den Jahren 1922/23, zu sogenannten „friedlichen Beziehungen“ gekommen ist, so nur deswegen, weil das revolutionäre Proletariat der Sowjetunion das ganze Räuber- und Banditenpack über die Grenzen des einzigen Vaterlandes des Proletariats hinausgetrieben hatte, weil alle Unterstützung der Koltshak, Denikin und Konsorten durch die Imperialisten der Sowjets nicht vernichten konnte, weil die proletarische revolutionäre Armee diese Banden vertrieben hatte, — nur deswegen, weil die imperialistischen Mächte nicht in der Lage waren, den Krieg weiterzuführen, mußten sie dann zu sogenannten „friedlichen Verhältnissen“ zur Sowjetunion kommen. Wie diese „friedlichen“ Verhältnisse ausgesehen haben, wissen wir zur Genüge.

4

Wir müssen nun die Frage des Krieges, wie sie jetzt, nach dem VI Weltkongreß steht, etwas genauer untersuchen. Zunächst einige polemische Bemerkungen, weil in der Diskussion unserer Partei diese Frage eine Rolle gespielt hat. Bekanntlich hat im Zusammenhang mit den Pariser Reparationsverhandlungen die Gruppe der Versöhler in der Januar-Plenarsitzung des ZK. eine Resolution eingereicht, in der die Auffassung vertreten wurde, daß durch die Pariser Reparationsverhandlungen die Gegensätze der imperialistischen Mächte untereinander, besonders zwischen Amerika und England, stärker in den Vordergrund und das Problem des Krieges gegen die Sowjetunion in den Hintergrund treten würden. Dieser Auffassung der Versöhler ist das Zentralkomitee in seiner Mehrheit entgegnetreten. Die Mehrheit des ZK. hat damals folgende Antwort darauf gegeben:

1. befolgt Amerika die Politik, den englisch-französischen Block zu trennen, und das kann nur durch die Unterstützung der Forderungen Frankreichs auf Kosten Deutschlands geschehen. Infolgedessen bedeutet das Eingreifen Amerikas keine Unterstützung, sondern eine Belastung für die Interessen Deutschlands auf der Pariser Konferenz.

2. besteht die Rolle Deutschlands auch bei den Reparationsverhandlungen in Paris nur darin, um den Preis zu schachern für seine Bereitwilligkeit, in die Antisowjetfront einzutreten, und

3. bringen damit die Pariser Reparationsverhandlungen keine Verminderung der Gegensätze zwischen den imperialistischen Mächten und der USSR, sondern im Gegenteil, eine gesteigerte Verschärfung, die besonders in der aggressiveren Politik Deutschlands gegen die USSR zum Ausdruck kommen wird.

Ist das, was wir vorausgesetzt haben, eingetroffen? Es ist voll und ganz eingetroffen. Das deutsche Trustkapital hat seine Lakaien nicht nur beauftragt, die Kluft zwischen dem deutschen Imperialismus und der Sowjetunion immer tiefer aufzureißen, sondern diese Lakaien haben auch die zweieunddreißig Toten in den Maitagen in Berlin für die Reparationsverhandlungen in Paris geopfert. Sie haben es also sogar noch weiter gebracht, als wir damals voraussetzten.

Und wer während der Maitereignisse beobachtet hat, wie die höchsten Spitzen des imperialistischen Deutschlands die Hetze gegen die Sowjetunion geführt haben, muß darin die Bestätigung finden, wie richtig wir im ZK. schon im Januar die Lage eingeschätzt haben. Ich will in diesem Zusammenhang an den Ausspruch des Ministerpräsidenten Braun erinnern. Dieser Sozialfaschist sagte — das ist gerichtsamtlich festgestellt, Genosse Hirsch hat das vor Gericht erklärt, und dem ist in der Öffentlichkeit nicht widersprochen worden — dieser Sozialfaschist Braun sagte in einer Verhandlung die unter den Führern der Sozialdemokratischen Partei und den Spitzen der Gewerkschaften stattfand, daß es „nur von Vorteil sein kann, wenn es am 1. Mai in Berlin Tote gibt, weil man dadurch bei den Pariser Verhandlungen auf günstigere Bedingungen rechnen kann.“ Das beweist, daß das Gemetzel in Berlin planmäßig, aus außenpolitischen

5

Erweiterung des kapitalistischen Warenmarktes und der kapitalistischen Rohstoffquellen. Wir brauchen nur die Entwicklung in Deutschland zu betrachten. Die Produktivkräfte sind in den kapitalistischen Ländern ins Ungeheure gestiegen. Der materielle Produktionsapparat kann nur bis 70 Prozent ausgenutzt werden, 30 Prozent liegen brach, weil bei hundertprozentiger Ausnutzung so viel Ware erzeugt wird, daß sie dann nicht abgesetzt werden kann und daher den Preis unter die Profitmöglichkeit drückt. Da die Industrialisierung der Sowjetunion die immer größere Unabhängigkeit von der kapitalistischen Weltwirtschaft, d. h. eine ständige Verengung des Absatzmarktes für die kapitalistischen Weltmächte mit sich bringt, werden die Gegensätze, die bisher mit der Sowjetunion bestanden haben, sich immer weiter verschärfen. Die kapitalistischen Länder sind zu einem zeitweiligen, vorübergehenden Einvernehmen mit der Sowjetunion gekommen, in der Hoffnung, mit der Sowjetunion profitable Geschäfte machen zu können. Dieses Geschäft wird nunmehr, mit der Industrialisierung, auf einen immer engeren Rahmen beschränkt. Um dies zu veranschaulichen, ist es notwendig, einige Zahlen und Tatsachen über das Wachstum der sozialistischen Wirtschaft in der Sowjetunion festzustellen.

Der Sieg des Fünfjahresplans der USSR über die kapitalistische Weltwirtschaft

Der Beginn der Rekonstruktionsperiode der Sowjetunion fällt in die Jahreswende 1926/27. Einige Wirtschaftler haben zuerst geglaubt, wenn der Wiederaufbau der Sowjetunion beendet ist, d. h. wenn die alten Fabriken aus der Zarenzeit voll in Gang gebracht sind, wird die Rekonstruktion, d. h. der Bau neuer Fabriken, die Errichtung neuer Industrien, zunächst nicht die Möglichkeit geben, so viel Uberschuß zu erzielen, um eine starke sozialistische Akkumulation zu ermöglichen. Aber die Jahre nach dem Wiederaufbau haben gerade das Gegenteil gezeigt. Das Wachstum der Kapitalinvestitionen der sozialistischen Unternehmungen betrug im Jahre 1925/26 12 Prozent, im Jahre 1926/27 21 Prozent und im Jahre 1927/28 23 Prozent.

Diese steigenden Zahlen gaben der Sowjetregierung und ihren Wirtschaftsorganen die Möglichkeit, auf dieser Tatsache zum erstenmal einen Plan für die nächsten fünf Jahre aufzubauen. Der Fünfjahresplan der USSR ist ein bedeutsames Weltereignis. Es drängt sich uns hier unwillkürlich die Frage auf, ob nicht gerade die Rücksicht auf diese ungeheure Konzentration und Kräftezusammenfassung des reichsten Landes der Erde, das unter der proletarischen Diktatur den sozialistischen Wirtsaufbau durchgeführt, die Geschäftemacher der kapitalistischen Weltausplünderung auf der Pariser Konferenz zur Bildung einer Weltbank veranlaßt hat, die als Weltausplünderungsmaschine die kapitalistischen Profite aufzulegen und verteilen soll.

Aber Kenner der Dinge sprechen offen aus, welche Perspektiven für die kapitalistische Welt und welche Perspektiven für die

sozialistische Welt damit gegeben sind. Es sei hier nur zitiert, was Scheffer sagt:

„Es handelt sich um ein großes Wecken aller materiellen Kräfte, die fast sägenunwunden in diesem Erdschotel schlummern, und diese Auferstehung soll in einem enormen Tempo geschehen. Andere, Deutschland, England, Amerika, haben Jahrzehnte gebraucht, um in den vollen Genuß der ihnen innewohnenden Kräfte zu gelangen. Dasselbe will die Sowjetunion in fünf Jahren, wenigstens zur besseren Hälfte, leisten. Neben die Dornröschen unmittelbar der Vorkriegszeit.“

An anderer Stelle sagt er:

„Es sei hier nur auf die allgemeinen Eigentümlichkeiten des Sowjetplanes eingegangen und ebenso allgemein auf die Bedingungen seiner Durchführbarkeit. Man bedenke, daß heute selbst der entlereteste Winkel dieses Landes „seinen“ Fünfjahresplan hat „selbst die zusammenfassenden Ziffern gehen in die Hunderte von Gruppen!“

Diese Sätze drücken aus, was heute in der Sowjetunion sich entwickelt: in fünf Jahren soll das geschaffen werden, wozu die gesamte kapitalistische Welt mit ihren ungeheuren Produktionsmöglichkeiten, mit ihrem entwickelten Produktionsapparat, mit ihrer Wissenschaft und Technik, mit ihren riesigen aufgespeicherten Reserven Jahrzehnte gebraucht hat.

Greifen wir aus diesem Fünfjahresplan nur einige Zahlen heraus. Scheffer führt an, daß diese fünf Jahre ein Budget an Einnahmen und Ausgaben von 73 Milliarden Rubel bringen sollen, daß bei der Investierung der akkumulierten Kapitalien nur 22 Prozent der Fertigindustrie zugeführt werden, dagegen 78 Prozent der Schwerindustrie, um die Industrie der Sowjetunion auf eigene Füße zu stellen. Obwohl in der Sowjetunion ein ungeheurer Warenhunger vorhanden ist, obwohl der Bedarf an Waren nicht gestillt werden kann — trotzdem die schwache Entwicklung der Fertigindustrie und die schnelle Entwicklung der Schwerindustrie und Scheffer führt aus, daß die Arbeiterklasse der Sowjetunion sich große Opfer erziele, um diese selbständige Entwicklung des Landes zu erreichen:

„Während die Sowjetunion als Ganzes sich die Mittel zur Erzeugung von Reichtum schafft, wird die Bevölkerung weiterhin arm bleiben, arm und entblößt . . . in vieler Beziehung sogar nach russischen Vorkriegsbegriffen. Den Erfolg dieses Kampfes um die wirtschaftliche Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland wird erst die folgende Generation wirklich am eigenen Leibe und im Magen fühlen.“

Ueber die Sozialisierung der Landwirtschaft sagt er:

„Man wird auch in die Landwirtschaft kolossale Mittel hineintragen, aber um sie gründlich umzubauen, sie durch Herstellung von Großbetrieben zu mechanisieren und zu sozialisieren und den Bauer als wirtschaftliches Einzelgeschöpf aufzuheben. Proletarier überall als neugegründeten „Kollechse“ scheinen überraschend gute Resultate zu zeitigen.“

Zu den Perspektiven des Fünfjahresplanes sagt Scheffer:

„Diese durchgreifende Konzentration aller, durchaus aller Kräfte im Lande, das enorme Experiment dieser Konzentration soll 73 Milliarden in diesen fünf Jahren im ganzen mobilisieren.“

Und an anderer Stelle:

„Das größte und in vieler Beziehung modernste wirtschaftspolitische Experiment aller Zeiten Original, nicht nur originell! Armes, altes Europa! Wenn das Experiment auch nur zu drei Vierteln glückt, dann schon ist nicht an dem endgültigen Sieg zu zweifeln. Es wäre der Sieg der sozialistischen Methode, erfochten mit den Kräften eines unverbrauchten, glaubensfähigen, begabten Volkes.“

So urteilt ein bürgerlicher Journalist, der in jahrelanger Tätigkeit in der USSR, Gelegenheit hatte, sich von dem gigantischen Aufbauwerk des Sozialismus zu überzeugen.

„Armes, altes Europa! Arme, kapitalistische Welt, was bist du gegenüber dem Sozialismus, der in Siebenmeilenstiefeln daherschreitet und in fünf Jahren das „zur besseren Hälfte leistet“, wozu du Jahrzehnte brauchtest!“

Allen Mißmachereien und Verwirrungsmanövern der Feinde des Kommunismus zum Trotz bedeutet der Fünfjahresplan der USSR den Siegeszug des Sozialismus über die kapitalistische Welt.

Die USSR wird in den nächsten fünf Jahren nicht nur ein mächtiger Faktor der Weltpolitik sein, sondern sie wird mit der Durchführung des Fünfjahresplanes ein erstklassiger Faktor der Weltwirtschaft werden.

Krieg und Frieden

In den kapitalistischen Ländern sehen wir, daß in der Periode der relativen Stabilisierung hier zwar auch eine Aufwärtsentwicklung vorhanden ist. Diese Aufwärtsentwicklung betrug in den fortgeschrittenen kapitalistischen Industrieländern, in Amerika und Deutschland, unterschiedlich zwischen 7—10 Prozent Kapitalzuwachs pro Jahr. Ich habe vorhin die entsprechenden Zahlen aus der Sowjetunion genannt: im letzten Jahre ein Zuwachs der Kapitalsinvestierung von 23 Prozent, in den kapitalistischen Ländern im höchsten Fall 10 Prozent. Das zeigt, daß die industrielle Entwicklung der Sowjetunion mit Riesenschritten vorwärts schreitet gegenüber der Entwicklung selbst in der günstigsten Periode in den kapitalistischen Ländern.

Was bedeutet diese Tatsache? In den kapitalistischen Ländern sind die Grenzen des Absatzes erreicht und werden immer enger. In der USSR dagegen sind ungeheure Möglichkeiten vorhanden, den Absatzmarkt zu erweitern. In den kapitalistischen Ländern ist ein ständiger Ueberschuß an Waren, in der USSR ein großer Warenhunger. Dieser Warenhunger bedeutet immer mehr steigenden Anreiz für den Imperialismus, sich den russischen Markt gewaltsam zu erschließen. Die Industrie der Sowjetunion kann sich noch verzehnfachen, wenn sie den Bedarf der russischen Bevölkerung decken

will. Die Industrie der kapitalistischen Länder ist an der Grenze ihrer Entwicklung; sie kann nicht mehr vorwärts. Alle Versuche der Rationalisierung, der Verbesserung der Technik, Erweiterung der Produktivkräfte schaffen ständig neue Widersprüche und Gegensätze, weil eben die gesteigerte Absatzmöglichkeit für die kapitalistische Produktion nicht mehr vorhanden ist. Das zeigt den grundlegenden Gegensatz in der Entwicklung der kapitalistischen Länder gegenüber der Entwicklung der USSR.

Aber das zeigt auch das Problem des Krieges und des Friedens ganz klar. Der Kapitalismus kann seine immanenten Gegensätze nicht anders überwinden als durch Kriege, durch gewaltsame Eroberung neuer Absatzmärkte. Für die Sowjetunion ist die Voraussetzung zur weiteren Entwicklung Frieden.

Darum ist die einzige Friedensmacht, die es heute in der Welt gibt, die proletarische Diktatur, die Regierung der USSR, während der Kapitalismus zur Weiterentwicklung seiner Wirtschaft seine Politik mit den Mitteln des Krieges fortsetzen muß.

Die Entwicklung in den kapitalistischen Ländern im Gegensatz zur Entwicklung in der USSR zeigt, daß die Zeit für den proletarischen Staat und gegen den Weltimperialismus arbeitet. Das erkennen die imperialistischen Großmächte sehr wohl und aus diesem Grunde die gesteigerten Kriegsrüstungen und Kriegsvorbereitungen gegen die USSR.

Es handelt sich hierbei aber nicht nur um wirtschaftliche Fragen, es kommen noch zwei andere Fragen hinzu, die den Gegensatz zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Mächten immer mehr verschärfen. Das ist erstens die Tatsache, daß die proletarische Diktatur der Sowjetunion das Zentrum der proletarischen revolutionären Weltbewegung, der wachsenden kommunistischen Weltbewegung ist.

Die zweite Tatsache, die den Imperialismus zu immer stärkeren Kriegsmaßnahmen gegen die USSR zwingt, ist, daß die Sowjetunion gleichzeitig das Zentrum für die nationalen revolutionären Bewegungen, für die nationalen Befreiungskämpfe der unterdrückten Völker ist. Auch in den Kolonien und Halbkolonien sehen wir ein immer stärkeres Anwachsen der revolutionären Bewegung. Besonders sind es gegenwärtig die großen proletarischen Kämpfe in Bombay und im übrigen Indien, neue Bauernaufstände in China, nationale Aufstände der unterdrückten Völker in anderen Kolonien. Der Weltimperialismus erblickt den wichtigsten Stützpunkt auch dieser revolutionären Bewegung in den Kolonien im Bestehen der Sowjetunion, aus der die unterdrückten Kolonialvölker ihre Kräfte und Siegesversuche schöpfen.

Beide Tatsachen zusammen zeigen, daß die Sowjetunion die einzige Macht in der Welt ist, die die bewaffnete Kraft der Unterdrückten und Ausgebeuteten in der ganzen Welt verkörpert. Weil das der Weltimperialismus weiß, deswegen die ungeheuren Rüstungen zum Kriege gegen die Sowjetunion.

Die europäische Antisowjetfront

Nun kommen wir zu den Tatsachen, die sich seit dem VI. Weltkongreß gezeigt haben, die wir zu jener Zeit noch nicht behandeln konnten.

Wir haben hier vor allen Dingen über die europäische Antisowjetfront zu sprechen. Die europäische Antisowjetfront, wie sie sich seit dem VI. Weltkongreß gezeigt hat, ist am stärksten zum Ausdruck gekommen in jenen Abmachungen, die die zwei imperialistischen Hauptmächte Europas, England und Frankreich, miteinander vereinbart haben. Zuerst war in weiten Kreisen unserer Partei die Auffassung vorhanden, daß sich das englisch-französische Marineabkommen in der Hauptsache gegen Amerika richten würde. Das trifft aber nur teilweise zu.

Das englisch-französische Abkommen hat nicht nur die gegenseitige Unterstützung im Atlantischen Ozean und in den Mittelmeergebieten zum Ziele, sondern noch viel mehr eine Aufteilung der Interessensphären auf dem europäischen Kontinent. Das Abkommen wird gewissermaßen ein „friedlicher Ausgleich“ der zwei stärksten Räuber Europas zur Zurückstellung ihrer Rivalitäten in dem europäischen Kleinstaatengewirr zu einem höheren Ziele: zur Einheitsfront gegen den gemeinsamen Feind, die Sowjetmacht, die aus der bisherigen Rivalität der beiden europäischen Großmächte in den verschiedensten Stellungen nun gewonnen hatte.

Besonders wichtig waren hier zwei Punkte: Erstens die Dämpfung der französisch-englischen Gegensätze in dem von diesen Mächten errichteten Quarantänegürtel, den Randstaaten (Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien) und in den Staaten der sogenannten Kleinen Entente und den Balkanstaaten, was durch Uebereinkommen in der Abgrenzung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Interessen geschah, und zweitens die Gewinnung Deutschlands, als wichtigstes, zentral gelegenes Auf- und Durchmarschgebiet, als Kriegsversorgungsland, das durch systematische Ausschaltung aus der europäischen Politik und den Druck mit den Reparationsforderungen mürrisch und gefügig gemacht wurde zum Einschenken in die Antisowjetfront. Dieses zweite Ziel war um so leichter zu erreichen, da der deutsche Imperialismus nach den allgemeinen Absichten der beiden Großmächte tendierte und dann nur noch die Sozialdemokratie in die Regierung zu kommen brauchte.

Mit diesem englisch-französischen Abkommen waren die Haupt Hindernisse einer festen europäischen Antisowjetfront aus dem Wege geräumt. In Verbindung damit standen die Verhandlungen über ein polnisch-rumänisches Militärbündnis unter Führung des französischen Generalstabes und der englischen Marineleitung, die in Bukarest und in Warschau stattfanden, bei denen jeweils französische Generäle, wie Le Rond u. a. die führende Rolle spielten. In der weiteren Öffentlichkeit wurde ein Abkommen durch die Presse bekannt, das folgende Abmachungen enthält:

1. Die ganze Front gegen Sowjetrußland wird zwischen Rumäniens und Polens Oberkommando aufgeteilt. Da das rumänische Heer vom militärischen Standpunkt aus nicht genügend zuverlässig ist, werden von Polen drei Divisionen an die rumänische Front und

umgekehrt werden von Rumänien sieben Divisionen an die polnische Armee abgegeben.

2. Frankreich verpflichtet sich, zur Stützung des polnischen Teiles der Front drei Divisionen zu stellen. Da die Durchfahrt dieser Divisionen auf dem Eisenbahnwege durch Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei vom französischen Standpunkt durch die innen- und außenpolitische Lage dieser Länder nicht garantiert werden kann, so werden diese Divisionen im Nothalle auf dem Seewege nach Gdingen (polnischer Militärhafen neben Danzig) gebracht. Damit die Transporte vor den Angriffen der russischen Ostseeflotte geschützt sind, wird die französische und englische Flotte eine Anzahl leichter Kreuzer und Unterseeboote nach Gdingen schicken.

3. Um Rumänien vor den Möglichkeiten eines russischen Angriffs an der Schwarzen-Meer-Küste zu schützen, wird von England in Aussicht genommen, in Konstanza (Schwarze-Meer-Hafen Rumäniens) eine Flottenbasis für Unterseeboote, Torpedoboote und Panzerkreuzer zu schaffen.

4. Es wird ein gemeinsamer Generalstab unter dem Oberkommando der französischen Heeresleitung gebildet.

Es muß betont werden, daß es den beiden imperialistischen Staaten England und Frankreich gelungen ist, die meisten Gegensätze in Europa zurückzustellen oder teilweise zu überbrücken zum Zwecke einer einheitlichen Antisowjetfront. In dieses Bündnis wurden hineingezogen die Tschechoslowakei, Ungarn, selbst Italien, Jugoslawien und eine ganze Reihe anderer Länder.

Wie weit diese Kriegspläne gediehen sind, zeigt ein Artikel des „Berliner Tageblatts“ vom 4. Oktober 1928, den das Blatt von seinem Berichterstatter aus Bukarest, der Hauptstadt Rumäniens, erhielt. Der Aufsatz, dessen Ueberschrift lautet: „Vor einer neuen Koalition gegen Rußland“, und der unmittelbar nach den französisch-polnischen Verhandlungen in Bukarest geschrieben wurde, weiß folgendes zu berichten:

„Frankreichs Pläne laufen deshalb auch heute nur noch darauf hinaus, aus jenem Teile, der sogenannten Ukraine, eine selbständige Ukraine zu schaffen, die linksseitig am Dnjepr liegt. Und das mit militärischen Mitteln.“
Weiter heißt es in dem Artikel:

„... bei einem kriegerischen Unternehmen gegen Sowjetrußland den Sowjets die weißrussischen und ukrainischen Gebiete zwischen Dniestr und Dnjepr, zu denen also die Städte Minsk, Kiew und Odessa gehören, abzunehmen und sie Polen anzugliedern. Aus der übrigen Ukraine aber soll mit der Hauptstadt Charkow dann ein selbständiger ukrainischer Staat geschaffen werden, und das natürlich unter dem Protektorate Frankreichs. Durch diese Maßnahmen will Frankreich erreichen, erstens zwischen Deutschland und Rußland einen starken Staat Polen, zu legen, zweitens, Rußland wirkungsvoll zu schwächen und drittens durch die Ausschöpfung des reichen Donezgebietes das bekanntlich viel Eisen und namentlich Anthrazitkohle enthält, die französische 20-Milliarden-Vorkriegsanleihe an Rußland herauszuholen.“

Von dem vielen Material, das uns über diese Kriegsbindnisse gegen die Sowjetunion zur Verfügung steht, möge diese bürgerliche

Stimme genügen. Zur Ergänzung sei nur bemerkt, daß diesen selbst Kriegsplan auch die deutschen Generale 1918 verwirklichen wollten, als sie ihre Puppe, den Banditen-General Petljura, als Präsidenten der Ukraine proklamierten, und bekannt ist ja, daß diese Petljura-Regierung heute noch in Warschau sitzt und darauf wartet, daß sie genötigt wird. Die West-Ukraine soll Polen zugesprochen werden, das alsdann eine Ausdehnung von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erlangen würde.

Die Ost- und Südfront

Nicht nur von Europa, vom Westen her, sondern auch vom Osten und Süden her ist die imperialistische Einkreisung der Sowjetunion im Gange. Ja, wenn es gelänge, würde man sie sogar vom Norden her unternehmen. Die letzten Ereignisse in China, besonders der Imperialismus eine Politik betrieben wird, die den Konflikt mit der Sowjetunion unmittelbar herbeiführen soll. Ohne daß sich große, äußere Ereignisse vollzogen haben, sehen wir die Henker der chinesischen Revolution plötzlich mit den schärfsten Maßnahmen gegen die diplomatischen Vertreter der Sowjetunion vorgehen. Am 20. Februar 1929 hatten die Londoner „Times“ einen Artikel geschrieben, in dem es heißt, daß die bolschewistische Wühlarbeit von einem Hauptzentrum, von Wladiwostok aus, für den ganzen Osten betrieben wird. Die Antwort auf diesen Artikel der „Times“ war die Verhaftung und Ermordung der Konsulsbeamten in Charbin, die Demolierung des Generalkonsulats am 29. Mai. Man sieht die unmittelbare Verbindung. Nach den letzten Berichten der Presse wurde in ganz China, soweit der Einfluß Tschang-Kai-Scheks reicht, mit ähnlichem Terror gegen Beamte und andere Staatsangehörige der USSR vorgegangen. Diese Verbrechen der heutigen Beherrscher Chinas zwingen die Sowjetunion, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen.

Was die Südfront betrifft, so sehen wir, wie England alle seine Minen in Afghanistan springen läßt, um die Einkreisung der Sowjetunion auch von dieser Seite her zu vollziehen. Von Indien her organisierte England durch den berechtigten Oberst Lawrence den Aufstand in Afghanistan und bediente sich zu diesem Zwecke eines berechtigten Räubers, den es mit Geschützen und Pfunden versehen zum König von Englands Gnaden erkor. Afghanistan ist für England die Etappe, um nach Mittelasien vorzustößen.

In dieser Südfront ist es vor allem das kaukasische Petroleum, das die Witterung des imperialistischen Raubkriegs auf sich lenkt. Bekanntlich ist der Hauptträger der englischen Eroberungspläne gegen den südlichen Kaukasus (Baku und Batumi), das Kaspische Meer und Mittelasien der berechtigte Petroleumkönig Sir Henry Deterding. Mit wieviel verlogener Heuchelei imperialistische Räuberpolitik gemacht wird, das zeigt folgendes Beispiel. Dieser Weltrauberhauptmann Deterding, der bekannentlich in der ganzen Welt mit Gift, Dynamit, Bestechung, Dokumenten- und Geldfälschungen arbeitet, dieser „fromme“ Räuber vollbringt seine Verbrechen nur aus christlicher Nächstenliebe. Im „De Telegraf“, Amsterdam, veröffentlicht dieser Gentleman am 14. Oktober 1928

einen Artikel „Europas schlappe Regierungen“, in dem er folgendes zum besten gibt:

„Die Sowjets erkennen übrigens selbst an, daß ihr System und ihre Propaganda allein Erfolg haben können, wenn die Gemeinschaftsbande und die Gefühle der Vaterlandsliebe und Gottesfurcht ausgerottet werden. In jedem anderen Falle werden diese Tugenden als Grundlagen unserer Gesellschaft betrachtet und gepflegt. Warum wird denn eine Ausnahme gemacht, wo es um die bolschewistische Agitation geht? Warum läßt man diesen giftigen Bazillus der Sowietpropaganda weiter wuchern...? Man braucht nur die Sowjetberichte über verlassene Frauen und umherschwärmende kranke Kinder durchzublütern, um sich einen Begriff davon zu machen, wie sehr gerade diese Schwächsten in der Gesellschaft darunter zu leiden haben. Und sind die Regierungen nicht verpflichtet, in erster Linie diese in Schutz zu nehmen?...

Weiter bedient sich Sir Deterding der im Gehirn eines irrsinnigen bürgerlichen Zeitungsschmucks entstandenen „Meldung“:

„Schreit es nicht zum Himmel, daß, während der Sowjet-Professor Woskreschenski erklärt, daß 70% der bolschewistischen Staatsmänner wahnsinnig sind, die Nationen in Europa nichts unternehmen, um die 150 Millionen Russen vom Joch einer Bande Wahnsinniger zu befreien?“

Deterding fährt fort:

„Warum geschieht das nicht? Meines Erachtens allein aus Mangel an Mut!“

Der nach Petroleum riehende Finanzkönig fordert von allen seinen Regierungen „Mut“, den er mit Petroleum anzufeuern gedenkt.

So lächerlich und dumm uns solche Wahnsinnsanfälle vorkommen, so haben sie eine große, ernste Bedeutung. Diese Finanzmagnaten sind die tonangebenden Mächte der imperialistischen Politik. Die Pläne, die in aller Welt zu Kriegszwecken gesponnen werden, gehen von diesen Kreisen aus.

Alle diese Pläne weisen darauf hin, daß der beabsichtigte Krieg nicht auf einem einzelnen Schlachtfeld, nicht an einer einzelnen Front, nur an der Westgrenze der Sowjetunion sich abspielen wird, sondern daß die Fronten gleichzeitig auch im Süden, in Mittelasien und im Osten (von China—Mongolei her) verlaufen werden. Gegen die Front des letzten Weltkrieges wird also die Front des kommenden Antisowjetkrieges eine unvergleichlich viel größere Ausdehnung haben.

II. Die Rolle Deutschlands im Kriege gegen die Sowjetunion

Deutschland in der Antisowjetfront

Welche Rolle spielt nun Deutschland in dieser Politik? Deutschland stellt sich bekanntlich auf Grund des Rapallovertrages als den „besten Freund der Sowjetunion“ hin. Der Rapallovertrag, der friedliche Beziehungen zur USSR. vortauscht, ist heute längst durch eine Kette feindseliger Handlungen zu einem Fetzen Papier geworden. Das beweist klar die Rolle, die Deutschland in der von Frankreich und England gegen die USSR. betriebenen Politik spielt.

Hier liegen unter vielem anderen folgende Tatsachen, die der Öffentlichkeit bekannt wurden, vor: Nachdem die französisch-polnisch-rumänischen Verhandlungen über den Kriegspakt abgeschlossen waren, gibt plötzlich das deutsche Finanzkapital, das selbst seine Kapitalien in aller Welt zusammenschort, an Rumänien eine Staatsanleihe von 300 Millionen Mark, die lediglich zu Rüstungszwecken aufgenommen wurde. Mit diesem Eintrittsgelde meldete Deutschland seine Mitgliedschaft am Antisowjet-Kriegsbündnis an. Und damit ja kein Mißverständnis entstehe, welchem Zwecke diese Teilnahme dient, unternahm der frühere Oberstkommandierende der deutschen Reichswehr, Generaloberst von Seckelt, eine „Studienreise“ nach Bukarest. Natürlich geschah das ganz „privat“, und das deutsche Außenamt ließ verkünden, daß diese Reise keinen amtlichen Charakter trage. Aber sonderbarerweise befanden sich in der Gesellschaft des Generals Seckelt noch andere Herren, ein Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes, ein Vertreter der Firma Krupp, der die industriellen Interessen zu vertreten hat, und andere Herren; ganz zufällig ist zu diesen Verhandlungen in Rumänien ein Vertreter der ungarischen Regierung dazugekommen, und so ganz nebenbei waren auch noch Vertreter verschiedener anderer Mächte dort. Also eine ganz „harmlose private Unterhaltung“, die dort stattfand.

Was diese „Unterhaltung“ zu bedeuten hat, das zeigte sich bei den Pariser Reparationsverhandlungen. Dort fanden Besprechungen von deutschen, englischen und französischen diplomatischen und militärischen Vertretern statt. An diesen Verhandlungen haben teilgenommen die Herren von Rechberg, von Kühlmann, also Leute, die unmittelbar mit der Regierung zu tun haben, und außerdem auch der General von der Lippe, ferner englische und französische Regierungsvertreter. Hierbei wurden die Pläne, über die General v. Seckelt in Rumänien verhandelt hatte, von den Regierungen der Großmächte bestätigt und zum Programm der Einkreisung der Sowjetunion gemacht.

Deutschland und die Sowjetunion

Es ist notwendig, die deutsche Außenpolitik etwas mehr unter die Lupe zu nehmen. Hier sind Tatsachen zu verzeichnen, die wir bisher in noch nicht genügendem Maße den Massen des Proletariats vor Augen geführt haben, um aufzuzeigen, wie die Politik der Hermann-Müller-Regierung in der Tat aussieht.

Wir wollen hier nicht ausführlich eingehen auf die Politik gegen Sowjetrußland, die die erste sogenannte Revolutionsregierung der Sozialdemokraten und Unabhängigen betrieb, in jener Zeit, wo Kriegszüge in das Baltikum, nach Finnland und in die Ukraine von deutscher Seite unternommen wurden; wir wollen nicht eingehen auf Helsingfors und auch nicht auf die Zeit von Helsingfors bis Rapallo. Es soll hier nur die Stressemann-Politik beleuchtet werden, die mit der Cuno-Regierung einsetzte und die dann in immer stärkerem Maße den Rapallo-Vertrag zerletzte. In guter Erinnerung ist noch der Überfall der Grzesinski-Polizei auf die Berliner Handelsvertretung der USSR im Mai 1924, als der Leiter der IA des Polizeipräsidioms in Berlin das Gebäude der Handelsvertretung unter Verletzung der Exterritorialität besetzte und in Schubhölzen und Aktenschranken nach einem geflohenen Gefangenen suchen ließ. Wichtiger noch als diese Ereignisse, die im ganzen deutschen Proletariat einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben, sind aber noch die geheimen Vorgänge, von denen das Proletariat weniger Kenntnis erhält.

Es besteht die Tatsache, daß im Frühjahr 1926 auf der Botschafterkonferenz in Genf Stressemann sich bereits erklärt hat, bei der Sowjetunion zu intervenieren gegen die bolschewistische Propaganda in den Kolonien, besonders in Indien und China. Stressemann, der Vertreter Deutschlands, das keine Kolonien besitzt, übernahm also die Rolle, im Auftrage des englischen Imperialismus gegen die Sowjetregierung vorzugehen wegen ihrer angeblichen Propaganda in den Kolonien.

Ein anderes Beispiel ist der Schachty-Prozeß. Was zeigte sich hier? „Friedliche Beziehungen mit Rußland“ aber zugleich hat der Prozeß aufgedeckt, daß die gleichen Industriekreise, die in wirtschaftlichem Verkehr mit der Sowjetunion stehen (wie z. B. die AEG.), einen Sabotageapparat gegen die Sowjetwirtschaft aufgebaut hatten und unterhielten. Was tat nach Aufdeckung dieser Dinge im Schachty-Prozeß die deutsche Regierung? Hat Stressemann etwa erklärt: „Wir haben mit diesen Verbrechen nichts zu tun“? Hat die deutsche Regierung diese Sabotageakte verurteilt? Nein! Sie hat vielmehr im Zusammenhang mit dem Schachty-Prozeß die schwebenden Verhandlungen über einen Wirtschaftsvertrag mit der Sowjetunion abgebrochen.

Weiter ist bekannt, daß heute in Deutschland ein Ausschuß der Großindustriellen besteht, der sich „Ausschuß zur Pflege der Handelsbeziehungen mit Rußland“ nennt. Aber wir wissen auch, daß dies nicht ein Ausschuß ist, der „Pflege“ der Beziehungen, sondern ein Ausschuß, der dem Zweck dient, diese

Handelsbeziehungen auszunützen, um auf die Sowjetunion einen Druck auszuüben. Das hat z. B. die „Kölnische Zeitung“ ganz offen ausgesprochen. Sie schrieb, daß die deutsche Industrie vollständig recht habe, wenn sie sich gegenüber dem russischen Außenhandelsmonopol ebenfalls rühre, wenn sie organisiert diesem Außenhandelsmonopol gegenübersteht, um es zu sprengen.

Es bestehen in der Welt 67 verschiedene Weltbünde und Komitees gegen die USSR — 67 solcher Organisationen von Industriellen, von Politikern, von Regierungen, die sich zur Aufgabe stellen, den Kampf gegen die Sowjetunion zu organisieren auf allen möglichen Gebieten, mit wirtschaftlichen Mitteln, mit Sabotage und, selbstverständlich, letzten Endes auch mit den Mitteln des Krieges. Zu diesen 67 Weltbünden wurde ein neuer Bund gegründet, dem von deutscher Seite drei große Banken beigetreten sind. Dieser Bund betreibt angeblich die „Regelung der Gläubigerforderungen an die Sowjetunion“ im internationalen Maßstabe. Auch hier sehen wir auf wirtschaftlichem Gebiete die gründlichste Vorbereitung, um Vorwände zum heiligen Kreuzzug gegen die USSR zu organisieren. Die Beteiligung deutscher Banken an den sogenannten „Gläubigergesellschaften“, die aus Forderungen aus der Vorkriegszeit Ansprüche an die USSR, herleiten, verstößt übrigens durchaus gegen den Rapallovertrag, in dem der zweite Absatz ausdrücklich besagt:

„Deutschland verzichtet auf die Ansprüche, die sich aus der bisherigen Anwendung der Gesetze und Maßnahmen der Sowjetregierung gegen deutsche Reichsangehörige sowie auf die Rechte des Deutschen Reiches gegenüber Rußland und ferner aus von der Sowjetregierung oder ihren Organen gegen deutsche Reichsangehörige oder ihre Privatrechte getroffenen Maßnahmen ergeben.“

Auf einige andere Tatsachen sei noch verwiesen. Zum Beispiel darauf, daß trotz dem Rapallo-Vertrag das Treiben der russischen Weißgardisten in Berlin weiterbesteht. In Berlin hat es z. Zt. nicht weniger als 50—60.000 russische Weißgardisten gegeben, die zum großen Teil heute noch da sind. Sie hatten eine vom Berliner Polizeipräsidium anerkannte „Regierung“. Unter den Zelten, die Pässe ausstellte und alle politischen Angelegenheiten der weißgardistischen Organisationen in die Hand nahm. Berlin war das Zentrum der weißgardistischen Bewegung. Später wurde es z. T. Paris, aber Berlin ist es zum großen Teil heute noch. Bemerkenswert ist ferner, daß die sogenannten Thronfolger — es gibt zwei Thronfolger im Hause Romanow, der richtige ist noch nicht entdeckt, sie streiten sich noch um die Krone — sich in Deutschland niedergelassen haben, der eine in Koblenz, der andere in München. So wurde „die freieste Republik“ die neue Heimat der Zaren. Erinnerung sei auch an die schöne Geschichte von der Anastasia, die in Deutschland so viel Staub aufgewirbelt hat, wobei die Bevölkerung auf den alten zaristischen Klimbim eingestellt wurde. Besonders wichtig ist die Tatsache, daß die ganze Bande der bolschewistischen Dokumentenfälscher, der Orloff usw., in keinem europäischen Lande so wie gerade in Deutschland ihr Wesen treiben konnte. Nur in Deutschland konnte Deterding, der Petroleumkönig, die Tachewozenfälschungen durchführen lassen. In ganz Europa ist man sich darüber einig, daß solche Dinge

am besten unter einer deutschen Regierung, unter den Augen einer sozialfaschistischen Polizei betrieben werden können. Es ist bekannt, daß die Dokumentenfälscher von der deutschen sozialfaschistischen Polizei besonders warm gehegt und unterstützt wurden, ja, daß sie lange Zeit und teilweise heute noch im Dienste des berichtigten Reichskommissariats und des Berliner Polizeipräsidiams stehen. Die Reichsregierung hat große Summen, die in die Hunderttausende gehen, an diese Dokumentenfälscher gezahlt, sie finanziell ausgehalten. Und als vor wenigen Monaten anläßlich einer Versteigerung russischer Kunstgegenstände in Berlin weißgardistische Banditen Anspruch darauf erhoben und erklärten, das sei ihr Eigentum, fand sich ein deutsches Gericht, das, trotz Rapallovertrag, der das sowjetrussische Staatsgut anerkennt, diese Gegenstände beschlagnahmt.

Das alles geht unter dem Rapallovertrag, im Namen der „freundschäftlichsten und aufrichtigsten“ Beziehungen zur USSR, vor sich.

Sehen wir uns die Militärpolitik Deutschlands an! Sie ist nicht etwa, wie das SPD-Wehrprogramm behauptet, auf eine Verteidigung Deutschlands zur „Wahrung der Neutralität“ in zukünftigen Kriegen eingestellt. Die Zusammensetzung der Reichswehr beweist ganz deutlich, daß dieses Machtinstrument der deutschen Bourgeoisie nach außen lediglich für einen Krieg gegen die Sowjetunion bestimmt ist. Neben sieben Divisionen Infanterie bestehen drei Divisionen Kavallerie, also eine Truppenart, die lediglich für den Bewegungskrieg auf großen Gebieten gedacht ist, die weder in Belgien, noch in Frankreich, noch sonstwo Verwendung finden könnte, außer gegen die Sowjetunion. Bei der Diskussion über die Panzerkreuzer wurde offen ausgesprochen, daß Deutschland an der Ostsee gerüstet sein muß, um der russischen Flotte gegenüber ein Übergewicht zu haben. Das beweist, daß die deutschen Rüstungen heute lediglich einem Kriege gegen die Sowjetunion dienen.

Diese Politik des Trustkapitals gegenüber der Sowjetunion auf den verschiedensten Gebieten, die durch die genannten Tatsachen illustriert wird, zeigt bereits die bisher schon aggressive sowie feindliche Rolle des deutschen Imperialismus. In noch viel schärferem Maße trifft dies zu für die heutige Politik der Hermann-Müller-Regierung.

Die sozialfaschistische Außenpolitik gegenüber der USSR, bedeutet gegen früher eine Wendung in der Richtung zu noch schärferer Feindseligkeit. Das tritt ganz kraß hervor anläßlich der blutigen Maitage in Berlin. Als die Diskussion über das Demonstrationsverbot in Berlin began, operierten die Sozialfaschisten, der „Vorwärts“ usw. mit solchen Lügen, wie z. B. den 200 Toten des Seifen-Künstlers. Künstler behauptete, daß in der Bezirksleitung der KPD, in Berlin erklärt worden sei, daß selbst, wenn es 200 Tote gäbe, die Demonstration durchgeführt werde usw. Damit sprach Künstler nur aus, was man den Sozialfaschisten gesagt war. Dort hatte man offen von diesem Blutbad gesprochen. Man mußte ein Alibi haben — deswegen die erbärmlichen Verleumdungen, daß Moskau diese Toten von den Berliner Kommunisten gefordert habe. Ich erinnere an die Schlagzeilen im „Vorwärts“: „Moskau braucht Leichen!“ Wozu sollte denn Moskau Leichen brauchen? Und dazu

Arbeiterleichen? Hätte Moskau Leichen gebraucht, so hätte es sie in anderen Kreisen als in Arbeiterkreisen gesucht. Dann hätte es sie in den Kreisen gesucht, aus denen die deutsche Arbeiterklasse selbst einmal die Leichen nehmen wird. Darüber muß man sich klar sein. Moskau hatte keine Verträge in Paris zu schlucken wie Berlin. Wie notwendig dagegen die Leichen für die Sozialfaschisten waren, hat Otto Braun ganz offen ausgesprochen: „Für die Pariser Verhandlungen ist es nur von Vorteil, wenn es in Berlin am 1. Mai Leichen gibt!“

Zur Erheerung nur sei angeführt, was der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Berliner Arbeitermordes, Rudi Breitscheid, von sich gab:

„Von der russischen Regierung verlangen wir, daß sie sich zu Deutschland wie zu einem Kulturstaat benimmt, was sie am 1. Mai nicht getan hat.“

Diese Kulturathleten! Nach dreißigjährigem Arbeitermord von „Kultur“ zu quasseln! Das ist der Gipfel der Heuchelei. Sehen wir aber zu, wie sich die „Kulturmenschen“ der deutschen Hermann-Müller-Regierung in ihrer Leibpresse benommen haben.

Hier hieß es in der Presse à la „Vorwärts“ u. a.:

„Moskau hat das Blutbad in Berlin angeordnet.“

„Bolschewistische Emisäre aus Moskau leiten persönlich die Angriffe auf die Polizei.“

Weiter heißt es dann:

„Der Generalstabsoffizier der Roten Armee, Manuilki, hat in der Sitzung der Bezirksleitung der KPD den Angriffsplan gegen die Polizei und auf das Polizeipräsidium entwickelt.“

Das waren die Aussprüche vor dem 1. Mai. Nach dem 1. Mai wurde es noch toller:

„Die Barrikaden im Wedding und in Neukölln wurden nach genauen Plänen des Obersten Kriegsrates der Roten Armee gebaut.“
„Der Janhansplatz in den Barrikaden wurde von Offizieren der Roten Armee kommandiert.“

Eine andere Zeitungsnote aus jenen Tagen:

„In Warschau hat man den Leiter des Berliner Aufstandes, einen Generalstabsoffizier der Roten Armee, verhaftet. Bei Durchsuchung seines Gepäcks fand man genaue Aufzeichnungen über die führenden Kommunisten bei den Barrikadenkämpfen, ganz neue Stadtpläne von Berlin und besonders belastendes Material. Das Berliner Polizeipräsidium ist bereits mit Warschau in Verbindung getreten, um die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.“

Das Berliner Polizeipräsidium befindet sich heute noch in „Verbindung mit Warschau“ wegen dieses sagenhaften „Führers“ der Barrikadenkämpfe in Berlin. Alle diese blöden Lügen wurden durch jene Zeitungen mit ungeheurem Eifer in die Welt gesetzt. Ein weiterer Schwindel, der direkt von einem Minister ausgeht, sei erwähnt. So hat Severing im Reichshaushaltsausschuß erklärt:

„Die im Gange befindlichen Untersuchungen werden überraschende Resultate zeitigen.“

Severing kündigte also an, daß die Prozesse gegen die Barrikadenkämpfer „überraschende Resultate“ zeitigen werden. Das ist eingetreten. Wir haben überraschende Resultate, nämlich die, daß die Gerichte genötigt waren, die meisten dieser Verhafteten, die vier Wochen und länger in Untersuchungshaft gesessen haben, freizusprechen, weil ihnen keinerlei strafbare Handlungen nachzuweisen

waren. Man wollte eine Gerichtskomödie, die den Zusammenhang der Barrikaden mit den sagenhaften „sowjetrussischen Agenten“ erweisen sollte. Dieses löbliche Vorhaben ist gründlich gescheitert. Die Untersuchungen und Prozesse ergaben, wie die Hermann Müller und Severing durch ihre Presseschöps die Welt belogen haben. Der amtliche Schwindelapparat der deutschen Reichsregierung hat sich noch nie so bloßgestellt und bliamiert wie in diesen Mattagen.

Wer erinnerte sich bei dieser Lügenhetze nicht an die Schwindelnachrichten vom August 1914: „Vergiftete Brunnen in Metz“, „Fliegerbombardement auf Nürnberg“, die für die Kriegserklärung an Frankreich die Argumente liefern sollten? So wurden auch hier die Schwindelnachrichten in die Welt gesetzt, um eine Programstimung gegen die Sowjetunion und gegen die kommunistische Bewegung in Deutschland zu schaffen. Die ganze bürgerliche und sozialfaschistische Presse stimmte in jenen Tagen in die Kriegshetze gegen die Sowjetunion ein, in eine Hetze, wie wir sie in der Vergangenheit noch in keinem Lande erlebt hatten. Und daß die Reichsregierung diese Dinge gemacht hat, daß sie dieser Kriegshetze den Stempel aufgedrückt hat, ist ersichtlich aus den ammaßenden und unerhört provokatorischen Drohnoten Stressemanns an die Sowjetregierung.

Für die unmittelbare Kriegsvorbereitung Deutschlands nur ein Beispiel: Wir haben die Vorbereitungen in der deutschen Außenpolitik gesehen, mit denen man bereits die Wege bahnt für den Bruch mit der Sowjetunion. Aber die Kriegsvorbereitungen Deutschlands zeigen sich an anderen Beispielen noch deutlicher als in der Außenpolitik. Da ist jenes amtliche Dokument, die Denkschrift Gröners, von der allgemein nach ihrem Bekanntwerden gesagt wurde, daß es sich nur um die „Wahrung der Neutralität“ Deutschlands handle. Wie verlogen das ist, zeigt die Denkschrift selbst.

Gröner sagt in seiner Denkschrift:

„Der Gedanke an einen großen Krieg scheidet von vornherein aus. Deutschland kann ihn unmöglich aushören, nachdem es nach den Forderungen des Vertrages von Versailles abgerüstet hat.“
Was sagt er aber zu einem „kleinen“ Krieg, etwa gegen Litauen oder Polen?

Auch ein isolierter Krieg mit einem kleinen Staate ist heute nicht denkbar. Mit dem Eingreifen von Großmächten wäre nach den zahlreichen Verträgen und Bindungen alsbald zu rechnen.“

Nach diesem Eingeständnis wäre also die deutsche Wehrmacht, Reichswehr und Reichsmarine, vollkommen nutzlos. Denn kann man keinen Krieg führen, auch nicht gegen ein kleines Land, wie Gröner behauptet, so kann man ebensowenig gegen einen vereinigten Feind an verschiedenen Grenzstellen „die Grenze schützen“. Das erwies ja auch klar die Ruhrbesetzung 1923. Gröner gesteht dies auch ein, indem er ausführt:

„Die deutsche Wehrmacht kann also die Aufgaben, in denen souveräne Staaten den Sinn einer Wehrmacht sehen, nicht erfüllen. Ist darum die Forderung berechtigt, sie überhaupt abzuschaffen?“

Gröner fragt also selbst, ob es nicht zweckmäßiger sei, die Wehrmacht überhaupt abzuschaffen. Aber nach dieser Frage gibt er zur Bewertung der Wehrmacht folgende Antwort:

„Ihre Bewertung schwankt zwischen zwei Extremen. Der französische Außenminister hat sie kürzlich in Gené als eine Gefahr selbst

für die Großstaaten hingestellt. Er ist an maßgebender Stelle widerlegt. Deutsche Kreise erklären sie als völlig untauglich und fordern, sie abzuschaffen und die unmittele Ausgabe zu sparen. Die Wahrheit liegt in der Mitte!"

Natürlich ist das keine Antwort. Gröner muß daher deutlicher werden und wird es auch. Zunächst redet er viel über den „Schutz der Heimat“, über die „Neutralität Deutschlands“ im kommenden Kriege und anderen Unsinn mehr, um dann endlich mit der Wahrheit herauszukommen: er spricht von einem großen Kriege, in dem Deutschland im Bunde mit anderen Staaten gemeinschaftlich vorgeht. Dazu sagt er folgendes:

„Auch dieser Fall ist mit aller Nüchternheit abzuwägen: Deutschland wird sich an einem Kampf nur dann beteiligen können, wenn es wirkliche Aussichten auf Erfolg hat. Sind aber diese Aussichten gegeben, dann wird sie Deutschland um so besser nützen können, je stärker es ist.“

Das ist das offene Kriegsprogramm Deutschlands, in den Reihen der imperialistischen Mächte gegen die UdSSR, zu kämpfen. Gegen wen sonst kann ein solcher Koalitionskrieg, wie ihn Gröner in seiner Denkschrift ins Auge faßt, geführt werden? Gröner gibt selbst zu, daß die internationalen Verträge der bewaffneten Mächte einen Krieg gegen diese Mächte unmöglich machen. Bleibt also nur der eine Weg, gegen jene Macht gemeinsam mit den übrigen imperialistischen Mächten vorzugehen, gegen die sich die Kriegsbindnisse schlechtweg richten. Und da meint Gröner: je stärker Deutschland zu diesem Kriege gerüstet ist, desto größere Geschäfte kann es in und aus diesem Kriege machen. Das ist ein offenes und klares Bekenntnis, welchen Zielen die deutschen Rüstungen dienen.

Die Industriellen Kriegsrüstungen Deutschlands

Nun zum Kapitel der industriellen Kriegsrüstungen in Deutschland. Diese Frage muß von unseren Genossen in den einzelnen Bezirken ganz gründlich studiert werden. Wir haben in unseren Thesen den Versuch gemacht, die Aufgaben in der Anti-kriegsarbeit für die einzelnen Bezirke konkretisiert zu stellen. Wir wissen, daß dies noch kein vollkommenes Bild ist; die Bezirke müssen hier ergänzen, müssen helfen, daß das Bild vervollständigt wird. Jedenfalls müssen wir die industriellen Rüstungen der deutschen Bourgeoisie mit der größten Aufmerksamkeit beobachten, vom Gesichtspunkt ihrer kriegstechnischen Bedeutung aus.

Hören wir, was die militärischen Sachverständigen über die Frage der industriellen Kriegsrüstungen sagen. General von Seeckt schreibt in seinem Buch „Gedanken eines Soldaten“ in dem Kapitel „Das moderne Heer“ folgendes darüber:

„Die Armee in Verbindung mit der Technik ist in der Lage, durch dauerndes Studium in Versuchsanstalten und Übungsplätzen den jeweils besten Typ der Waffen festzustellen. Mit der Industrie ist die Vereinbarung zu treffen, daß dieser festgesetzte Typ sofort und in dem erforderlichen Umfang in Arbeit genommen werden kann.“

Generaloberst von Seeckt, der als einer der besten Sachverständigen auf dem Gebiete der modernen Heeresorganisation und Kriegsrüstungen gilt, entwickelt hier die Theorie, daß die militärische Kraft einer Nation nicht in einem großen, stehenden Heer beruht, sondern in einer hochentwickelten Industrie, die in der Lage ist, sich auf die rascheste Weise von der Friedens- auf die Kriegsproduktion umzustellen, um in kürzester Frist Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial liefern zu können. Nach Seeckt ist nicht die Nation am besten gerüstet, die sich mit großen Vorräten von Kriegsmaterialien versieht, da sich infolge der (besonders während des Krieges) rasch fortschreitenden Technik diese Vorräte bald als veraltet und rückständig herausstellen. Die beste technische Rüstung sieht Seeckt in der ständigen Vorbereitung der Industrie auf die Herstellung modernster Kriegswaffen, wozu einige technische Versuchsanstalten und Übungsplätze genügen. Mit dieser Ansicht steht General von Seeckt nicht allein da. Es gibt eine ganze Literatur in Deutschland, die ganz ausführlich das Problem der industriellen Kriegsvorbereitung behandelt. So heißt es z. B. in einem Buch „Ingenieur und Soldat“:

„Erprobte und gutbewährte Neuerungen werden unbedingt hergestellt, jedoch zunächst nur in beschränkter Zahl für alle aktiven Truppenteile zu Lehrzwecken. Um eine allgemeine Neuausrüstung im Notfall in kürzester Zeit herzustellen, muß eine technische Mobilmachung vorbereitet sein. Diese erstreckt sich auf Feststellung der geeigneten Fabrikationsbetriebe, Herstellung aller erforderlichen Werkzeichnungen, Schablonen und Lehren, Einrichtungs- und Bearbeitungsrichtungen, so daß nach Auftragserteilung in wenigen Stunden oder Tagen die Fabrikation beginnen kann.“

In der militärischen Zeitschrift „Wissen und Wehr“ des Jahrganges 1928 heißt es in Heft 10:

„Die vorbereitenden Maßnahmen werden teilweise nur auf dem Papier vorbereitet, teilweise aber auch in gewissem Umfange schon in Friedenszeiten eingeleitet durch Mobilmachungspläne für die Zivil-Intelligenz, systematische Pläne für die sofortige Umstellung industrieller Betriebe auf Kriegsproduktion bei Kriegsausbruch.“

Wir sehen also, daß die Theorie von General Seeckt in den Kreisen der Militärsachverständigen und Industriellen allseitig akzeptiert, beachtet und in die Praxis umgesetzt wird. Das gibt Deutschland im Kriegsfall gegen die Sowjetunion eine ganz besondere Bedeutung, Deutschland, das die höchste technische Entwicklung, die besten, wissenschaftlichen Methoden in der Produktion besitzt, dieses Deutschland mit seiner hochentwickelten Metallindustrie und vor allem seiner Chemie wird einer der stärksten kriegführenden Faktoren in einem kommenden großen Kriege sein.

Der neue deutsche Imperialismus hat ganz bestimmte Methoden, die diesem Ziel der Vorbereitung, der Mobilisierung der Industrie zum Kriege dienen. Hier gibt es zunächst das weite Gebiet der Subventionen des Reiches, der Länder und Gemeinden an die einzelnen Industrien. Dieses Subventionenwesen tritt in den verschiedensten Formen in Erscheinung, z. B. in der Art, daß bei Vergabe von

Aufträgen Ueberpreise von selten des Reichs gezahlt werden, oder in der Form des Zollschatzes, der Ausfuhrprämien für die Industrie. Die „Deutsche Technikzeitung“ vom 12. 10. 28 stellt fest, daß diese Subventionen allein vier Milliarden betragen. Eine andere Form ist die der Steuerermäßigungen und der Steuererlasse. In diesem Zusammenhange sei daran erinnert, daß vor wenigen Wochen der Reichstag beschlossen hat, eine 500-Millionen-Anleihe aufzunehmen, wobei man als besonderen Anreiz für die besitzende Klasse die Zeichnungsbeträge steuerfrei gelassen hat. Diese Anleihe ist bereits abgeschlossen. Sie hat keine 500 Millionen gebracht, sondern nur 170 Millionen. Warum auch nicht? Die Industriellen haben darüber gelacht: Was heißt Steuerfreiheit? Sie haben schon immer Steuerfreiheit, und sie werden in der deutschen kapitalistischen Republik steuerfrei bleiben. Die größte Korruption aber, der gemeinste Betrug wird ermöglicht dadurch, daß die aus den Arbeitern herausgeschundenen Lohnsteuerbeträge an die Industrie gegeben werden. Das macht die Hermann-Müller-Regierung, der Finanzminister Hillerding, der angeblich keine Mittel für Erwerbslosenunterstützung, soziale Unterstützungen, Kinderpeisungen hat. Aber dieses Finanzministerium hat Milliarden, um Subsidien der Industrie zu geben. In den letzten Jahren, unter der Bürgerblockregierung und der Hermann-Müller-Regierung, sind solche Subsidien in Höhe von 1½ Milliarden gegeben worden, außerdem aber noch 1½ Milliarden Kredite vom Reich. Die Subsidien, die durch das Reichsfinanzministerium gegeben wurden (also außer den von den einzelnen Bundesstaaten und von den Gemeinden gewährt) seien hier angeführt. So erhielt z. B. die Schichau-Werft im Jahre 1926 11 Millionen, die Vulkanwerft 1925 15 Millionen, Mannesmann erhielt 8,5 Millionen. Interessant ist das Kapitel der Traktorenindustrie: es wurden dafür 21 Millionen gegeben. Dieser Traktorenbau ist nichts anderes als eine Vorbereitung für die maschinelle Kriegsführung! Im Kriege werden diese Traktoren sofort, wie wir das auch in anderen Ländern haben, auf Tanks umgestellt, die bekanntlich durch den Versailler Friedensvertrag für die deutsche Reichswehr verboten sind. Für diesen Zweck der unmittelbaren Vorbereitung der Ausrüstung der Reichswehr mit Tanks werden also diese ungeheuren Subsidien an die Industrie gegeben. Rhein-Metall erhielt 13 Millionen, der Röchlingkonzern 20,5 Millionen, der Stummkonzern 12,5 Millionen Reichsmark. Die oberschlesische Industrie erhielt 36 Millionen Mark, und für den Flugzeugverkehr wurden im Jahre 1928, also unter Hillerding 53,5 Millionen ausgegeben. Unter Hillerding erhielt auch die Schichauwerft erneut 28 Millionen, die Emelka im gleichen Jahre 3,6 Millionen, die Ufa (Propaganda durch den Film) insgesamt 20 Millionen, die Automobilindustrie 4 Millionen. Es sind hier nur die Summen genannt, die für die unmittelbare technische Einrichtung und Umstellung der Industrie für Kriegszwecke dienen.

Zu den 726 Millionen, die uns die deutsche Reichswehr kostet, müssen diese obengenannten Millionen und Milliarden, die die Industrie aus den Steuergeldern erhält, zum allergrößten Teil hinzugezogen werden, da sie gleichfalls Ausgaben für die Kriegsvorbereitung bilden.

Die Kriegsrüstungen der deutschen Reichsbahn

Ein besonderes Kapitel sind die Kriegsrüstungen der Reichsbahn. Unsere Eisenbahner-Genossen müssen ihnen besondere Aufmerksamkeit schenken. Die geographische Lage Deutschlands in Europa bedeutet, daß Deutschland im Falle des Krieges gegen die USSR das wichtigste Aufmarschgebiet und Durchmarschgebiet sein wird. Das bedingt, daß Deutschland speziell für den Verkehr solche Vorrichtungen treffen muß, die eine rasche Abwicklung des Frontaufmarsches ermöglichen. Wir haben bereits im Reichstag festgestellt, daß gegenwärtig in Reichsbahn-Werkstätten Wagen hergestellt werden, deren Spurweite von der Normalspur auf die russische Breitspur umstellbar ist.

Eine Anfrage an das Fachblatt „Der Eisenbahnfachmann“ wurde am 1. April 1928 folgendermaßen beantwortet:

„Wagen mit dem Nebengattungszeichen R sind Wagen mit austauschbaren Radsitzen zum Übergang auf russische Breitspurbahnen (Umsatzwagen), z. B. Gr-Grw-Grw- und Skr-Wagen mit weißem Anstrich der Puffergehäuse sind Wagen mit Austauschbauart, die für den Umsatzverkehr mit den Breitspurbahnen in Rußland geeignet sind. Unter Austauschwagen versteht man Wagen, die aus genormten (d. h. in Massenproduktion) austauschbaren Einzelteilen bestehen.

Rr- und Skr-Wagen sind offene Wagen, die sich zum Transport von Fahrzeugen und Kanonen eignen.

Gr- und Grw-Wagen sind geschlossene Wagen zum Transport von Truppen, Proviant und Kriegsmaterial.“

Dieser Antwort haben wir nichts hinzuzufügen. Des weiteren ist bekannt, daß in Eisenbahnwerkstätten Wagen mit mehrere Millimeter starkem Stahlpanzer hergestellt werden, die den anderen Wagen ähnlich sehen, aber im Boden besonders eingebaute Ausgangstüren besitzen, so daß sie bei Verwendung als Panzerwagen nicht von außen her geöffnet und geschlossen zu werden brauchen. Eine weitere Tatsache ist, daß bei verschiedenen Eisenbahnwagen neben den Luthbremsen, die für den Verkehr auf der Reichsbahn allein in Frage kommen, Handbremsen weiter beibehalten werden, was nur einen Sinn hat, die Wagen in jedem Zugverbande außerhalb der Reichsgrenzen, also auch gelegentlich der Angriffskriege zu verwenden.

Fast in jedem Direktionsbezirk der Reichsbahn gibt es heute einen Panzerzug. Auch die Station Grunewald bei Berlin hat einen solchen Panzerzug. Es wird in den Reichsbahnwerkstätten an der Panzerung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen gearbeitet.

Es sei dann weiter an den famosen Bahnschutz erinnert. Wir haben nicht nur eine 100 000köpfige Reichswehr, sondern auch einen Bahnschutz von 32 000 bewaffneten Eisenbahnern, die den sogenannten Bahnschutz darstellen.

Diese Truppe ist militärisch organisiert und bewaffnet und hält Schießübungen ab wie eine reguläre Truppe. Da unsere diesbezüglichen Feststellungen immer wieder bestritten werden, sei hier von vielen Beweisen nur ein Dokument angeführt:

Frkf./Main, 23. 11. 28.

„Deutsche Reichsbahngesellschaft
Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes I,

An die
Herren Leiter der Bahnschutzbezirke 1—5, der Streifwache Frankfurt/M., die Bm. 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 7a nachr., den Herren Vorständen des Ma und Va Frt/M. — je besonders. —
Betrifft: Schießübungen des Bahnschutzes, Verfügung vom 15. Oktober 1928.

Die diesjährigen Schießübungen des Bahnschutzes werden mit Ende dieses Monats abgebrochen. Letzter Übungstag ist Donnerstag, den 29. 11. Die Schutzbezirksleiter wollen für entsprechende Bekanntheit an die Bahnschutzmitglieder sorgen und nach Möglichkeit darauf hinweisen, daß die Mitglieder, die bis jetzt an den Übungen noch nicht teilgenommen haben, sich an einem der beiden Übungstage einfänden.
gez. Nippe, begl. Ludwig.“

Bei den Rüstungen der Reichsbahn spielt die Technische Nothilfe eine erstklassige Rolle. Für die Teno, die eine offenere faschistische und militärische Organisation für Streikbruch ist, hat die Sozialdemokratie Jahre hindurch Millionen im Reichsparlament bewilligt, sie hat dem Ausbau dieser konterrevolutionären Organisation zugestimmt. Der Reichsinnenminister Severing erklärte jetzt zwar, daß man auf diese besondere Garde des Streikbruchs verzichten könne (wahrscheinlich, weil die Sozialfaschisten ihre eigene Technische Nothilfe geschaffen haben im Reichsbanner, in den Gewerkschaften, mit denen sie nicht nur den Streikbruch organisieren, sondern ihn auch durch eigene Kräfte schützen, es sei nur auf den Hamburger Hafnarbeiterstreik verwiesen, bei dem die Gewerkschaften nicht nur die Streikbrecher, sondern auch den Streikbrecherschutz in Gestalt der Rollkommandos des Reichsbanners gestellt haben). Aber in diesjährigen Etat des Herrn Severing ist die Teno wiederum liebevoll bedacht.

Welche Beziehungen zwischen der Reichsbahn und der Technischen Nothilfe bestehen, zeigt folgendes Dokument:

„Technische Nothilfe, O. G. Borna
Bahnhofstraße 33, Fernspr. 674

Borna, Oktober 1928.

An die Nothelfer!

In nächster Zeit sollen Neuausbildungen als Lokomotivführer, Rangierer und Weichensteller vorgenommen werden.

Die theoretische Ausbildung findet an noch zu bestimmenden Wochentagen in den Abendstunden statt. Die praktische Ausbildung im Bereiche der Bahnhofsverwaltung Borna erstreckt sich auf etwa zehn Tage. Es können auch Sonn- und Feiertage zur Ausbildung benutzt werden.

Die zehn Tage müssen nicht unbedingt hintereinander folgen. Die praktische Ausbildung kann zu jedem beliebigen Tage beginnen.

Die einzelnen Braunkohlenwerke sind gebeten worden, die betreffenden Nothelfer während der Ausbildung nach Möglichkeit unter Weiterzahlung des Lohnes zu beurlauben. Während der Ausbildung erhalten die Nothelfer eine dem jetzigen Eisenbahntarif entsprechende Vergütung von der Eisenbahnverwaltung.

Den anhängenden Fragebogen wollen Sie bitte umgehend genau ausgefüllt an die Ortsgruppe zurückschicken.

Falls Sie an dem Kursus teilnehmen wollen, werden Sie gebeten, ganz bestimmt am Sonntag, dem 21. Oktober, vormittags 10½ Uhr, zu einer kurzen Besprechung in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe zu erscheinen. Alles Nähere wird in dieser Besprechung bekanntgegeben.

Mit deutschem Nothelfergruß
Technische Nothilfe, O.-G. Borna.
Hausmann.“

Damit wollen wir das Gebiet der materiellen und organisatorischen Kriegsvorbereitungen verlassen.

Die Kriegsgesetze als „normales Recht“ — Nrieg und Klassenjustiz

Auf einem anderen Gebiet, dem wir leider bisher zu wenig Aufmerksamkeit schenken, kommen die unmittelbaren Kriegsvorbereitungen in Deutschland noch krasser zum Ausdruck. Es ist die Kriegsvorbereitung der Klassenjustiz. Wir haben die Tatsache zu verzeichnen, daß in Deutschland eine Rechtsprechung, eine Gesetzgebung sich entwickelt, die in keiner Weise hinter der faschistischen Gesetzgebung in Italien zurückbleibt. Wenn unsere Versöhler versuchen, den Sozialfaschismus zu leugnen, hinwegzudiskutieren — wir werden ihnen bei diesem Kapitel den Nachweis bringen, daß die Sozialdemokratie bereit ist, ein schlimmeres Terrorregime in Deutschland aufzurichten, als es je Mussolini in Italien fertiggebracht hat. Es handelt sich um ein Justizregime, das die Kriegsgesetze, die Gesetze des Belagerungszustandes zum „normalen“ Recht erklärt, eine Gesetzgebung, die in viel höherem Maße als alles bisherige bürgerliche Recht ein ausgesprochenes Klassenrecht, ein Ausnahmerecht, kurzum ein Recht des Belagerungszustandes ist, in der Presse ist jetzt viel von Reformen zu lesen, z. B. Reform des Strafgesetzbuches usw., und alle demokratischen, pazifistischen, sozialdemokratischen Schaumschläger und Seifenkünstler reden viel von der „Beseitigung der Härten“, die im neuen Strafrecht und anderen Gesetzen vorhanden seien. Ein paar Kostproben zeigen aber, was es mit diesen „Reformen“ auf sich hat. Unter „Reformen“ verstand man vor dem Kriege fortschrittliche, der Arbeiterklasse mehr Rechte und Freiheiten gebende Gesetze. Die kämpfende Arbeiterklasse hatte sich diese Reformen erstritten. Heute bezeichnet die ganze konterrevolutionäre Bande, besonders die Sozialfaschisten, jede reaktionäre, konterrevolutionäre Maßnahme betrügerischerweise als „Reform“. Die heutigen „Reformen“ bedeuten Abbau, Beseitigung alles dessen, was sich das Proletariat in seinem Klassenkampf erobert hat. Lenin hat uns gelehrt: Imperialismus bedeutet politisch Drang nach Reaktion und Gewalt. Und wenn wir von einer imperialistischen Entwicklung in Deutschland sprechen, so heißt dies, daß eine Entwicklung der herrschenden Klasse mit dem Drang nach Gewalt, mit dem Drang nach Reaktion vorhanden ist und nicht, wie unsere Versöhler behaupten, eine „demokratische“ Entwicklung deshalb, weil Sozialdemokraten an der Futterkrippe sitzen.

Nicht allein die Gesetzgebung, sondern auch die Spruchpraxis der Justiz, auf Grund der alten Gesetze, dient immer

mehr den Kriegszwecken. Wir haben z. B. in den letzten Jahren die Tatsache zu verzeichnen, daß das Reichsgericht einen neuen Begriff, und zwar den des „wirtschaftlichen Landesverrats“ erfunden hat. Wenn ein Arbeiter, Ingenieur oder Techniker ins Ausland geht und dort seine Kenntnisse für sein Weiterkommen verwertet, kann er dafür wegen wirtschaftlichen Landesverrats verfolgt und mit einigen Jahren Gefängnis bestraft werden, wie das schon geschehen ist. Selbstverständlich gilt für die Industriellen ein anderes Recht. Es ist z. B. kein wirtschaftlicher Landesverrat, wenn die Industrie ihre Patente nach dem Auslande verkauft (wie der Farbentrust).

Welches sind nun die heutigen sogenannten „Reformen“? Beginnen wir mit der Gesetzesvorlage, die der Reichsinnenminister Severing dem Reichstage vorlegt, dem „neuen“ Vereins- und Versammlungsgesetz.

Dieses „Vereins- und Versammlungsgesetz“ ist im wesentlichen aufgebaut auf dem alten wilhelminischen Recht. Zum Beispiel sollen die Versammlungen der Vereine und die öffentlichen Versammlungen von der Polizei überwacht werden. Auf dem nächsten Parteitag, wenn wir ihn noch legal abhalten können, wird dann auf beiden Seiten unseres Präsidiums eine Pickelhaube sitzen und den Parteitag überwachen. Weiter ist vorgesehen, daß der Vorstand des Vereins sich anmelden und die Satzungen und ein Namensregister der Vorstandmitglieder bei der Polizei einreichen muß. Dann aber kommt noch etwas ganz Neues in dieses Gesetz hinein, welches das wilhelminische Vereinsgesetz nicht „gerührt“ hat, nämlich die Bestimmung, daß das Vermögen eines aufgelösten Vereins restlos vom Reiche beschlagnahmt wird.

Gegen wen sich dieses Gesetz richtet, braucht man wohl nicht besonders zu erwähnen. So „harmlose“ Versammlungen wie die des deutschen Industriellenverbandes oder die Beratherbe bei Hindenburg, bei Löhne oder Severing wird die Polizei wohl nicht überwachen, unsere Versammlungen aber bestimmt.

Eine weitere Bestimmung der Severingschen „Reform“ trifft nicht nur das Vermögen des Vereins, sondern auch das Vermögen von Privatpersonen, die dieses ihr Vermögen benutzt haben für die Durchführung von Vereinsaufgaben des verbotenen Vereins. Wenn wir also z. B. in einer Privatdruckerei Drucksachen herstellen lassen, so kann daher nach dem Gesetz auch diesem Privatmann seine Druckerei abgenommen werden. Dies sind noch weit reaktionärere Maßnahmen, als wir sie selbst im wilhelminischen Deutschland erlebt haben.

Dann die „Reformen“ des Strafgesetzbuches. Im Strafgesetzentwurf wurden ganz neue Kapitel eingeführt, die lediglich für die Kriegsmobilisierung bestimmt sind. In diesem Strafgesetzentwurf gibt es einen § 95, der die Überschrift trägt:

§ 95: Herbeiführung einer Kriegsgefahr, Waffenhilfe, Begünstigung des Feindes.

„Mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren wird bestraft, wer in der Absicht, einen Krieg oder Zwangsmaßnahmen gegen das Reich herbeizuführen, mit einer ausländischen Regierung in Beziehungen tritt.“

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der während eines Krieges gegen das Reich in der feindlichen Kriegsmacht dient oder gegen das

Reich oder dessen Bundesgenossen die Waffen trägt, wer wesentlich während eines Krieges gegen das Reich oder in Beziehung auf einen drohenden Krieg der feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Reiches oder seiner Bundesgenossen einen Nachteil zufügt. In besonders schweren Fällen ist die Strafe lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter 10 Jahren.

Was bedeutet das? Wenn wir hier auf dem Parteitag unsere Solidarität mit der Roten Armee — das ist ein Instrument der Sowjetregierung — bekunden, so heißt das nach diesen Bestimmungen schließlich für jeden Klassenrichter, daß wir „in Beziehung treten mit einer feindlichen Regierung.“ Diese Bestimmung gilt selbstverständlich wieder nur für die revolutionäre Arbeiterschaft, nicht für die Krupp und Konsorten, für die Generäle der Reichswehr usw., die mit anderen Regierungen ständig in Beziehungen stehen. Mit solchen Gesetzen soll die revolutionäre Bewegung zur Verteidigung der Sowjetunion gestoppt werden.

Ein weiterer neuer Abschnitt kommt in dieses Strafgesetzbuch hinein (§§ 118/19) mit dem Titel: „Angriffe gegen die Wehrmacht oder die Volkskraft.“ In diesem Kapitel wird bestimmt: Wer Soldaten oder Polizei aufwiegelt, sie zum Bruch des Fahnenedeis verleitet, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. Bisher wurden für „Zeretzungsarbeit“ in Polizei oder Reichswehr Strafen von einem Jahr oder 1½ Jahren Festungshaft verhängt.

Noch interessanter sind folgende Kapitel im Strafgesetzentwurf Der Schutz der Industrie und das Kapitel: „Störung der Sicherheit des Eisenbahn-, Schiffs- oder Luftverkehrs.“ Der § 230 bestraft mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, „wer die Sicherheit des Betriebes einer Eisenbahn, einer Schwebbahn, der Schifflahrt oder Luftfahrt stört.“ Dieselbe Strafe trifft die Angestellten eines solchen Verkehrsunternehmens, die „bei Wahrnehmung ihres Dienstes ihre Pflicht verletzen“. Diese Paragraphen sind ganz klar darauf gerichtet, daß die Arbeiter, die Angestellten in den Verkehrsbetrieben, wenn sie in Streik treten, mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft werden können. Das ist ganz klar ein Antistreikparagraph.

Der § 231 verhängt Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren gegen den, der „die Verkehrssicherheit auf den Straßen gefährdet“. Also, wenn wir auf den Straßen demonstrieren und die Straßenbahn wird aufgehalten, oder es entstehen sonst irgendwelche Hemmungen im Straßenverkehr, dann werden wir mit Gefängnis „bis zu 5 Jahren bestraft“. Auch hier werden die Straßenbahngestellten in gleicher Weise mit Strafen bedroht.

Noch schlimmer aber sind die Zuchthausgesetze für die Fabriken. Der § 233 besagt: „Mit Gefängnis bis zu 15 Jahren wird bestraft, wer in Fabriken, Bergwerken oder anderen Betrieben den Maschinen Schaden zufügt, sie zerstört, beseitigt oder sonstige unbrauchbar macht“. Das kann von jedem Klassenrichter ausgelegt werden und wird von den meisten ausgelegt: wenn die Arbeiter während der Betriebsstunden den Betrieb stilllegen, die Arbeit einstellen, stören sie den Betrieb und sind daher mit Gefängnis bis zu 15 Jahren zu bestrafen.

Noch deutlicher ist der § 238, der mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft, „wer Betribe der Oeffentlichkeit, dem Verkehre dienende Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schwebbahnen, Kraftfahrzeuge, Autobusse, Luftfahrtunternehmungen usw., Post und andere öffentliche Institutionen durchstört, daßer Bestandteile oder Zubehörschädigt, zerstört oder außer Tätigkeit setzt“.

Dieser faschistische Kurs auf dem Gebiete des Strafrechts wirkt sich auch im Strafvollzug aus. Im Strafvollzug wird ein neuer Begriff eingeführt, der der „Einschließung“.

Politische „Verbrechen“ sollen in Zukunft überhaupt nicht mehr als „Handlung aus ehrenhafter Gesinnung“ beurteilt werden können, sondern als die schwersten Verbrechen gelten, für die vor allem der Entzug des Rechts der Bekleidung von Staatsämtern, der Parlamentszugehörigkeit usw. in Frage kommt. Der Reichstag ist jetzt schon zu der Praxis übergegangen, wegen der lächerlichsten Delikte die Immunität der kommunistischen Abgeordneten aufzuheben. Ich erinnere nur daran, daß z. B. die Immunität des Genossen Florin aufgehoben wurde, weil er einen Gewerkschaftsbürokraten beleidigt haben soll. Der Sozialfaschismus will also genau so wie der italienische Faschismus seine „Makel- und Fehlerlosigkeit“ durch die Klassenjustiz sichern.

In dieser Gesetzgebung ist der Paragraph über die Sicherheitsverwahrung der famosste. Wer kann nach § 78 in Sicherheitsverwahrung genommen werden? „Wer innerhalb 5 Jahren zweimal mit wenigstens 6 Monaten bestraft worden ist, gilt als Gewohnheitsverbrecher und kann in Sicherheit genommen werden.“ Für das Reichsgericht steht heute schon fest, daß die Kommunisten ohne Ausnahme Gewohnheitsverbrecher sind und daher auch ohne Ausnahme in Sicherheitsverwahrung genommen werden können.

Der § 60 dieses Gesetzes schreibt vor, daß die Sicherheitsverwahrung solange ausgedehnt werden kann, wie es „der Zweck erfordert“, d. h. für die Kommunisten Einkerkierung bis ans Lebensende, denn daß Kommunisten im Kerker eine staatserehaltende Gesinnung erlangen, hat sich bisher noch nicht ereignet.

Wir sehen, daß diese Gesetzesmachereien unverhüllt und in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig dastehende Zuchthausgesetze gegen die deutsche Arbeiterklasse sind. Ganz offenkundig werden hier die Gesetze des Belagerungsstandes während des Weltkrieges, jene Ausnahmegesetze und Sondergerichtsbarkeit, die auf dem Verordnungsweg zur Niederhaltung der Arbeiterklasse geschaffen wurden, in „normales Recht“ verwandelt. Ganz offenkundig ist das die „rechtliche“, juristische Vorbereitung zum imperialistischen Krieg.

Wir erinnern hier an die Zuchthausgesetze, die Wilhelm, der Holzhaacker, in den neunziger Jahren schaffen wollte. Die Arbeiterklasse hat damals mit einem Sturm der Entrüstung jene Zuchthausgesetze, die noch gar nicht an die Brutalität und Barbarei der heutigen „Reformvorlagen“ heranreichten, zurückgewiesen. Die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei waren es damals, die das gesamte Proletariat mobilisierten; die weite Kreise des Bürgertums unter den Druck der mächtigen Protestaktion

setzten, so daß Wilhelm nicht wagte, seine Zuchthausgesetze, die er öffentlich in der Oeynhaus Zuchthausrede angekündigt hatte, im Parlament einzubringen. Die damaligen Zuchthausgesetze wurden bereits in den Regierungsberatungen begraben. Es fand sich kein Reichskanzler, der den Mut hatte, diese Gesetze dem Parlament vorzulegen.

Wie sieht es aber heute aus? Heute sind es die obersten Spitzen der Gewerkschaften, heute sind es die Sozialdemokraten, die diese noch barbarischeren und verbrecherischeren Zuchthausgesetze gegen die Arbeiterklasse ausarbeiten, und sozialfaschistische Reichskanzler und Minister sind es, die sie im Parlament einbringen und verteidigen.

Die Zuchthausvorlagen, die im Herbst dem Reichstage zugehen werden, sollen das deutsche Proletariat schützen und wehlos dem Trustkapital ausliefern. Daher auch die starke Verfolgung der Kommunisten, die diese gemeingefährlichen Pläne gegen die Arbeiterklasse aufdecken. Daher Demonstrations- und Zeitungsverbote, daher die Drohung mit dem Verbot der KPD. Diese Pläne zeigen aber auch, was die Partei zu tun hat.

Die Partei muß sich gegen diese ungeheuerlichen Zuchthausgesetze mit aller Kraft zur Wehr setzen. Sie muß als die einzige Interessenvertreterin des deutschen Proletariats heute, wie damals in den neunziger Jahren die SPD, und die Gewerkschaften, das gesamte deutsche Proletariat mobilisieren. Gewiß, diese Mobilisierung ist heute schwieriger als in den neunziger Jahren. Heute muß diese Mobilisierung nicht nur gegen die herrschende Klasse, sondern zugleich auch gegen die Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbürokratie gerichtet werden. Aber diese Schwierigkeiten dürfen uns nicht hindern, die gesamte Arbeiterklasse aufzurütteln, um einen Sturm der Entrüstung zu entfesseln, noch größer und wuchtiger als in den neunziger Jahren. Diese Massenmobilisierungen gegen die Zuchthausgesetze, die sich gegen die gesamte Arbeiterklasse richten, muß gleichzeitig die Massenmobilisierung gegen die drohende Kriegsgefahr sein.

Die Rolle Deutschlands im Kriege gegen die USSR.

Die Rolle Deutschlands im Kriege gegen die USSR, ist im wesentlichen — wie bereits dargelegt — erstens durch seine geographische Lage als Aufmarsch- und Durchmarschgebiet gegeben, zweitens durch seine hochentwickelte Industrie als Lieferant von Waffen und Munition und sonstigem Kriegsmaterial. Gerade dies gibt der Rolle Deutschlands eine besondere Eigenart. Um als Lieferant für den großen Materialbedarf des kommenden Krieges dienen zu können, muß sich gerade das deutsche Trustkapital mehr als jeder andere Kapitalismus in seinem „Inneren“ schützen. Deutschland ist nicht nur das stärkste Industrieland und nicht nur durch seine geographische Lage in den Mittelpunkt der Kriegereignisse gerückt, sondern Deutschland ist zugleich das schwächste Glied in der Kette der imperialistischen Großmächte. Aus diesem Grunde muß die deutsche Bourgeoisie zur

Kriegsführung die Positionen im Innern, die inneren Kriegsrüstungen zur Sicherung dieses Frontabschnittes besonders gut vorbereiten.

Das hat die deutsche Bourgeoisie auf dem Wege über das Bündnis mit dem Sozialfaschismus gründlich verstanden. Die deutsche Bourgeoisie bzw. die hierfür maßgebende Sozialdemokratie hat in der zehnjährigen Nachkriegsperiode eine Bürgerkriegsarmee entwickelt, wie wir sie in keinem Lande der Welt haben. Die 200 000-köpfige Polizeiwehr in Deutschland, die doppelt so stark ist wie die Reichswehr und dadurch schon zum Ausdruck bringt, daß sie eine starke Position darstellt, demonstriert mehr als alles andere, daß sich Deutschland ganz besonders zum Bürgerkrieg gerüstet hat, zum Bürgerkrieg gegen das Proletariat, zur Niederschlagung des Proletariats. Die Klassenjustiz, die Terrorparagrafen im Strafgesetzbuch und die Polizeiwehr, dies alles weist darauf hin, daß die Rolle Deutschlands im kommenden Kriege gegen die Sowjetunion in der Hauptsache die Rolle des Henkers des internationalen Proletariats sein wird. Die Rolle Deutschlands wird es sein, den Feldgendarmen für die imperialistischen Armeen zu spielen, den Feldgendarmen oder den Etappenhenker, wie wir es während des Krieges in der österreichischen Armee gesehen haben, zugleich aber auch den bis an die Zähne bewaffneten Stofftruppier.

Aber gleichzeitig müssen wir auch die Rolle des Sozialfaschismus im Kriege gegen die USSR, aufzeigen. Es ist heute schon so, daß die propandistische Führung der Kriegsvorbereitung auf die Zweite Internationale übergegangen ist. Der Sozialfaschismus, wie er sich jetzt in Deutschland entwickelt hat, ist der aktive Vortrupp in der Organisation und Vorbereitung des imperialistischen Krieges gegen die USSR. Entsprechend der besonderen Rolle Deutschlands im Kriege gegen die Sowjetunion, entsprechend der führenden Rolle des Sozialfaschismus im deutschen Staats- und Machtapparat der Bourgeoisie und entsprechend der Herausbildung einer starken Bürgerkriegsarmee in Deutschland durch den Sozialfaschismus wird die Rolle Deutschlands in der Unterdrückung des Proletariats die Führung und das Beispiel für alle imperialistischen Großmächte sein. Das faschistische Regime Mussolinis, das Militäregime in Jugoslawien, das Pilsudski-Regime in Polen werden hinter den Regierungsmethoden des Sozialfaschismus in Deutschland in den Schatten treten.

Es ist ganz klar, daß der Krieg der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion nicht ein einfacher imperialistischer Krieg, sondern von der Stunde seines Entstehens an ein Klassenkrieg ist. Auf seiten der USSR, kämpfen das gesamte internationale Proletariat und die unterdrückten Kolonialvölker. Auf seiten der Imperialisten kämpfen neben dem Finanz- und Trustkapital der Sozialfaschismus und der nationale Faschismus in allen Ländern. Der Klassencharakter des Krieges tritt in diesem Falle viel schärfer, klarer und eindeutiger in Erscheinung als in jedem anderen Kriege in der Geschichte. Aber gerade dadurch tritt die revolutionäre Ueberwindung des reaktionären Krieges stärker als in jedem anderen Kriege in den Vordergrund der Aufgaben. Die Ueberleitung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, in den revolutionären Klassenkrieg wird in Deutschland von besonderer Bedeutung sein.

III. Die Kriegsvorbereitungen und die Sozialdemokratie

Panzerkreuzer und Sozialdemokratie

Die Geschichte des Panzerkreuzerbaues in der Sozialdemokratie schließt einen gewissen Abschnitt in der Entwicklung der imperialistischen und faschistischen Tendenzen innerhalb der Sozialdemokratie ab. Als nach der Wahldemagogie der SPD, „für Kinderspeiungen, gegen Panzerkreuzer“, eine der ersten Regierungshandlungen der Hermann-Müller-Regierung in der Beschlußfassung über die Panzerkreuzerrate bestand, tagte gleichzeitig in Brüssel der Internationale Kongreß der II. Internationale. In Brüssel hatten Wels und Crispian versprochen, daß die Hermann-Müller-Regierung sofort das Wahlprogramm der SPD, verwirklichen und den Wehretat von 726 Millionen auf 500 Millionen herabsetzen werde. Als nun in den Wandelgängen bekannt wurde, daß die Hermann-Müller-Regierung den Panzerkreuzer bewilligen werde, bemächtigte sich aller Delegationen eine ungeheure Bestürzung. Nur das nicht zu einer Zeit, wo man doch Beschlüsse über „Abrüstung“ faßte! Der ganze Schwindel würde vor aller Welt sofort aufgedeckt. Die Wels und Crispian schickten an Hermann Müller Telegramme über Telegramme, um ihn zu beschwören, unter keinen Umständen dem Panzerkreuzerbau jetzt zuzustimmen, weil das in der gesamten Internationale große Bestürzung hervorrief.

Und der Sturm, der in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands losbrach, als die Panzerkreuzerbewilligung bekannt wurde, nötigte Stampfer zu allen möglichen Beschwichtigungsmanövern, in denen er ja Meister ist. Stampfer sagte in einem Artikel (zwei Tage nach der Bewilligung), daß Hermann Müller, Severing, Hilferding usw. gezwungen waren, dem Panzerkreuzer zuzustimmen, weil die Steuern so ungeheures Maße eingegangen seien, daß Ueberschüsse im Budget vorhanden waren, die nicht anders verwendet werden konnten als für den Panzerkreuzer. Gelder sind im Ueberfluß vorhanden, da muß man Panzerkreuzer bauen; das ist die „Begründung“ Stampfers für die Zustimmung der Hermann-Müller-Regierung zum Panzerkreuzer.

Warum die Müller und Co. ihre Zustimmung gaben, hat Breitscheid im „Sozialdemokratischen Pressedienst“ verraten. Er schrieb, daß die Demokraten in der Regierung erklärt hätten, sie würden genau so stimmen wie die Sozialdemokraten, dadurch hätte eine Mehrheit für die Ablehnung des Panzerkreuzers gedroht. Um diese „Gefahr“ zu vermeiden, mußte die Sozialdemokratie dem Panzerkreuzer zustimmen. Man stelle sich vor die Sozialdemokraten sind bereit, dazustimmen, unter der Voraussetzung, daß sie in der Minderheit bleiben und überstimmt werden. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, dann müssen sie dafür stimmen. Dies hat besser als alles andere ganz klar die scheinheiligen, demagogischen Manöver der Sozialdemokratie beleuchtet, wie sie im diplomatischen Rückspiel in der Regierung und in den Parlamenten durchgeführt werden.

bürgerlichen Legalität zur Zeit der sogenannten friedlichen konstitutionellen Entwicklung unsererseits verächtlich (und durchaus mit Recht verächtlich) Engels' Gedanke war sonnenklar: wir, Klassenbewußte Arbeiter, werden als „zweite“ schießen, es ist für uns jetzt vorteilhafter, zum Uebergang vom Wählen zum „Schießen“ (d. h. zum Bürgerkrieg) den Moment der Ueberretung der durch die Bourgeoisie geschaffenen legalen Basis durch die Bourgeoisie selbst auszunutzen. Und Kautsky brachte 1909 die unbestrittene Ansicht aller revolutionären Sozialdemokraten zum Ausdruck, wenn er behauptete, daß eine vorzeitige Revolution in Europa jetzt nicht eintreten kann und daß Krieg Revolution bedeutet.“

Wir folgen hier den besten Traditionen der Revolution und der Revolutionäre aller Zeiten. Im Manifest der Pariser Februarrevolution 1848 findet sich folgendes freimütige Bekenntnis zur Bewaffnung des Proletariats:

„Die Waffen, die Organisation, das ist das entscheidende Element des Fortschritts, das wirkliche Mittel, um das Elend auszutreiben. Wer Eisen hat, hat Brot. Vor Bajonetten bengt man sich — unbewaffnete Haufen legt man weg! Ein Frankreich, das in Waffen start, die in den Händen der Arbeiter sind, das ist der Anfang des Sozialismus.“

Die proletarische Revolution ist der Krieg der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie, der Krieg zur Befreiung des Proletariats aus Kapitalsknechtschaft und Sklaverei.

Die Stellungnahme Lenins zum imperialistischen Krieg und zur Wehrfrage ist in zahlreichen Artikeln, die Bände umfassen, enthalten. Zur Auswertung dieser Arbeiten Lenins für die Antikriegspropaganda hat die Kommunistische Jugend-Internationale zwei Broschüren herausgegeben, die für unsere Arbeit sehr geeignet sind. Ihre Verbreitung auch in Parteikreisen ist von großer Wichtigkeit.

Wir wollen hier nur einige wesentliche Stellen herausgreifen. Eine klassisch marxistische Formulierung über die Kriegsfrage findet man in Lenins Aufsatz „Lage und Aufgaben der Sozialistischen Internationale“ vom 1. November 1914:

„Der Krieg ist keine Zufälligkeit, keine „Sünde“, wie die christlichen Pfaffen (die Patrioten, Humanität und Frieden genau so predigen wie die Opportunisten) glauben, sondern eine unvermeidliche Stufe des Kapitalismus, eine ebenso berechnete Form des kapitalistischen Daseins wie der Friede. Der Krieg unserer Tage ist ein Volkskrieg. Aus dieser Wahrheit folgt aber nicht, daß man mit dem „Volkestrom“ des Chauvinismus schwimmen soll, sondern daß in Kriegzeiten, auch in Kriege und in Kriegsform die Klassengegensätze, von denen die Völker zerfleischt werden, fortbestehen und in Erscheinung treten werden.“

Entsprechend dieser Stellung zum Kriege hat dann auch Lenin den militärtechnischen und kriegstechnischen Fragen genau so wie Engels die größte Bedeutung beigemessen und diese Frage nicht nur als Problem der „Wissenschaft“ gestellt, sondern auch als Frage der „Erfahrung des Volkes“. Ein beredtes Zeugnis hiervon gibt Lenin in seinem Aufsatz „Die revolutionäre Armee und die revolutionäre

Regierung“ aus dem Jahre 1905, also noch aus der Zeit der bürgerlichen Revolution, wo die Frage der proletarischen Revolution noch nicht auf der Tagesordnung stand. Hier sagt Lenin:

„Die große Bedeutung militärischen Wissens, die ungeheuren Wichtigkeit der Militärtechnik und Militärgeneration als des Mittels dessen sich die Volksmassen und die Klassen zur Entscheidung der großen historischen Konflikte bedienen.“

Also nicht Ablehnung des militärischen Wissens, des Eindringens in die Militärtechnik und in die Militärgenerationen — sondern gerade als Revolutionäre haben wir diesen Wissensgebieten die größte Bedeutung beizulegen, und zwar nicht nur für uns selbst, sondern, wie Lenin besonders betont, „für die breitesten Volksmassen“, d. h. in der proletarischen Revolution für die breitesten Arbeitermassen, die Klasse, die „zur Entscheidung der großen historischen Konflikte“ berufen ist.

Bei jeder Gelegenheit weist Lenin auf die gründlichen Kenntnisse Engels' auf militärtechnischem Gebiet hin, stets eingedenk des Satzes Marx', daß „die Gewalt die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht“, und zwar nicht die einfache, undisziplinierte, ungeordnete, individualistische Gewalt, sondern die politisch organisierte, gut disziplinierte und qualifizierte Gewalt der kämpfenden Klasse.

Die größte Bedeutung legte Lenin der Revolutionierung einzelner Truppenteile bereits in der bürgerlichen Revolution bei. Von vielen Beispielen führen wir die Stellungnahme Lenins anlässlich des Aufstandes der Matrosen auf dem Panzerkreuzer „Potemkin“ im Juli 1905 an. Ueber diesen Militäraufstand schreibt Lenin:

„Die riesige Bedeutung der letzten Ereignisse besteht gerade darin, daß hier zum ersten Male ein großer Teil der Kriegsmacht des Zarismus, ein ganzes Panzerschiff, offen auf die Seite der Revolution übergegangen ist.“

Im selben Aufsatz mit der bezeichnenden Überschrift „Die revolutionäre Armee und die revolutionäre Regierung“ heißt es weiter:

„Das Panzerschiff Potemkin ist unbestrittener, unbesiegter Boden der Revolution geblieben, und was immer sein Schicksal sein möge, vor uns steht unumstößlich die Tatsache, der Versuch, einen Kern der revolutionären Armee zu bilden. Keinerlei Unterdrückung, keinerlei Teilweise über die Revolution können die Bedeutung dieses Ereignisses vernichten.“

Hier würdigt Lenin die große historische Bedeutung des bewaffneten Teilaufstandes von Teilen der Kriegsflotte, der, einmal begonnen, bis ans Ende durchgeführt werden mußte, der keine Kommissarische Unterdrückung, keinerlei Teilweise über die Revolution, obwohl es sich nur um einen Teilaufstand handelt, „unbesiegter Boden der Revolution“ geblieben ist.

Wie die Machtfrage, d. h. die Frage der revolutionären Regierung, für Lenin auf das engste mit dem bewaffneten Aufstand und zugleich mit dem Uebergang von Teilen der Armee auf die Seite der Revolution verknüpft war, entwickelte Lenin besonders in diesem Aufsatz. Die revolutionäre Regierung, d. h. die Machtübernahme der revolutionären Klasse war für Lenin identisch mit der Entstehung

der revolutionären Armee. Wie beides aufeinander angewiesen, nicht ein einmaliger plötzlicher Vorgang ist, zeigt Lenin in folgender Betrachtung:

„Die revolutionäre Armee und die revolutionäre Regierung sind „Organismen“ einer so hohen Stufe, fordern so verwickelte Einrichtungen, ein so entwickeltes Selbstbewußtsein der Bürger, daß es falsch wäre, eine einfache, unmittelbare, richtige Verwirklichung dieser Aufgabe mit einem Schlage zu erwarten.“

An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß Lenin ebenso wie Engels die revolutionären „Organismen“ der revolutionären Regierung bzw. revolutionären Armee als Organe einer höheren Stufe des Kampfes und der gesellschaftlichen Entwicklung bezeichnet. So sprach Lenin nicht nur von den erfolgreich geführten Revolutionen in der Vergangenheit, sondern auch von Teilaufständen, die nicht das Ziel, den Sieg der Revolution, erreichten. Das sei besonders gegenüber den Zweiflern und Pessimisten gesagt, die anlässlich der revolutionären Gegenwehr der Arbeiter im Wedding und Neukölln mit Begriffen wie „Putsch“ u. a. zum Zweck der Verächtlichmachung dieser Kämpfe um sich werfen.

Ueber die Auswirkungen revolutionärer Bewegungen und Erschütterungen auf die Wehrmacht der Bourgeoisie stellt Lenin in einem Artikel „Lehren des Moskauer Dezemberaufstandes“ im Jahre 1905 folgende Betrachtung an:

„Man darf sich dieses Abschwenken der Truppen nicht vorstellen als einen einfachen einmaligen Akt, als Resultat teils der Ueberredung, teils der Erkenntnis. Der Moskauer Aufstand zeigt deutlich, wie schablonenhaft und lebensfremd eine derartige Ansicht ist. In Wirklichkeit führt das in jeder wirklichen Volksbewegung unvermeidliche Schwanken der Truppen bei der Zuspitzung des revolutionären Kampfes zu einem wirklichen Kampfe um die Truppen.“

Dieser Zustand ist für die gegenwärtigen Klassenkämpfe außerordentlich bedeutsam; und das, was Lenin über die Auswirkung des Moskauer Dezemberaufstandes auf die zaristische Armee hier sagt, gilt heute noch in gleichem Maße für die Wirkung des revolutionären Kampfes auf die Armeen des Trustkapitals. Die gleichen Beobachtungen wie im Jahre 1905 konnten wir anlässlich der Reichsexekutive 1923 bei der Reichswehr in verschiedenen Truppenteilen, die dazu herangezogen wurden, feststellen. Alle revolutionären Kämpfe ruhen im Lager des Feindes Zersetzungserscheinungen hervor. Das ist ein sehr bedeutsames Moment, das wir im revolutionären Klassenkampfe auswerten müssen.

Die angeführten Zitate — wenn es sich auch bei diesen revolutionären Bewegungen im Jahre 1905 zum großen Teil noch um einen Komplex von sich häufenden Teilaufständen handelte — zeigen, wie der große Revolutionär Lenin den Vorgängen in der Armee die größte Bedeutung zugemessen hat. Die Entwicklung und Herausbildung revolutionärer Truppenteile innerhalb der kapitalistischen Wehrmacht, das Uebergehen von einzelnen Soldatengruppen oder gar Armeeteilen auf die Seite der Revolution ist eines der wichtigsten Momente im Stadium der akut revolutionären Situation. Das erklärt die große Bedeutung der revolutionären Arbeit in der Armee und Flotte, die in allen Truppenteilen, gleichgültig, welche Form die Wehrmacht der Bourgeoisie hat, geführt werden muß.

Die Stellung der Kommunisten zur Milizfrage

Zu keiner Zeit hat der Marxismus „positiv“ zu den Wehrproblemen der konterrevolutionären Bourgeoisie in dem Sinne Stellung genommen, daß er die bürgerliche Armee, die ein Machtinstrument der Bourgeoisie gegen das Proletariat ist, irgendwie gefördert, unterstützt und befürwortet hätte. Die bürgerliche Armee ist für den revolutionären Marxismus die stärkste Stütze des bürgerlichen Staates; der revolutionäre Marxismus stellt sich zur bürgerlichen Armee genau so wie zum bürgerlichen Staat. Die alberne Berufung Brandlers bei seiner Milizforderung auf Engels und gar auf Lenin, von der vorhin schon die Rede war, zeigt, daß Brandler nie die revolutionäre Stellungnahme gerade Lenins in der Milizfrage begriffen hat.

Die verschiedenen Formen der bürgerlichen Armee, mögen sie als Söldnerheere (England, Deutschland, Amerika), in der Form von Heeren der allgemeinen Wehrpflicht (Frankreich, Tschechoslowakei, Polen, skandinavische Länder usw.) oder auch als bürgerliches Milizsystem, wie in der Schweiz, bestehen, lehnt der revolutionäre Marxismus als Instrumente des kapitalistischen Klassenstaates entschieden ab und bekämpft sie mit allen Mitteln. Diese grundsätzliche Ablehnung und auch die Ablehnung jeder Unterstützung der bürgerlichen Armee schließt natürlich nicht aus, daß der Marxismus spezielle Teilforderungen im bürgerlichen Staat an die Regierungen und Parlamente in bezug auf die Armee stellt. Wir stellen und unterstützen jede Forderung, die eine Verbesserung der Lage der Soldaten im Gefolge hat. Aber auch diese Frage ist nicht losgelöst von den allgemeinen Klassenverhältnissen im Staate. Im gleichen Maße, wie die Unterdrückung der Arbeiterklasse zunimmt, werden auch die Militärgesetze und Verordnungen in der Armee grausamer und härter, um diese als sicheres Instrument für die kapitalistische Diktatur zu erhalten. Die Kommunisten stellen Teilforderungen, unterstützen sie, wenn sie den Soldaten politische und wirtschaftliche Rechte ermöglichen, um so auch in der Kaserne und im Heerlager die Klassenscheidung durch diese Soldatenforderungen zu vertiefen, die Klassengegensätze in der Armee den Soldaten zum Bewußtsein zu bringen. Die Kommunisten sorgen dafür, daß ihr Eintreten für den einfachen Soldaten in der Armee bekannt wird und Beachtung findet. Auf diesem Wege wird die revolutionäre Propaganda in die Armee hineingetragen.

Der revolutionäre Marxismus hat aber nicht einfach die bürgerliche Armee verneint, sondern neben der Verneinung der bürgerlichen Armee stets die Bejahung der revolutionären proletarischen Armee gestellt. Gerade darin unterscheiden sich die Kommunisten vom phrasenhaften und verlogenen Pazifismus, der angeblich die Kriege durch Beseitigung der Armee zu überwinden gedenkt. Die ersten Anfänge und Grundformen der revolutionären Armee sind im Zeitalter der proletarischen Revolution die verschiedensten Arten der proletarischen Bewaffnung und der Organisation bewaffneter Trupps, Hundertschaften, Kameradschaften,

Partisanentrüpp, Roter Garden usw. Die Herausbildung der bewaffneten Formationen des Proletariats geschieht immer unmittelbar im Zusammenhang mit dem Klassenkampf, dem Kampf mit den Militärformationen des Gegners, die in diesem Klassenkampf die bedeutendste Rolle spielen.

Auch an dieser Stelle sollen zwei Beispiele die Stellung Lenins zur Frage der Miliz beleuchten. Zunächst eine Feststellung der Ansicht Lenins in bezug auf die bürgerliche Miliz. Im Oktober 1916, also mitten im Weltkrieg, schreibt Lenin über die schweizerische Miliz:

„Nicht nur das jetzige stehende Heer, sondern auch die jetzige Miliz selbst in den demokratischsten Republiken, wie z. B. in der Schweiz, ist eine Bewaffnung der Bourgeoisie gegen das Proletariat.“

Dies zeigt klar, wie auch Lenin die bürgerliche Miliz ablehnt. Demgegenüber stellt er im März 1917, also nach der Februarrevolution, d. h. gegen die damalige bürgerlich-demokratische Staatsgewalt folgende Milizforderung auf:

„Es muß verhindert werden, daß die Polizei errichtet wird. Die lokale Macht darf man nicht aus den Händen geben; es muß eine wirklich das ganze Volk umfassende vom Proletariat geleitete Miliz geschaffen werden. Das ist die Aufgabe des Tages, das ist die Parole des Augenblicks.“

Hierbei ist zu beachten, daß diese Forderung gestellt ist noch für die bürgerliche Revolution, wie sie unmittelbar nach der Februarrevolution 1917 in Rußland vor sich ging, — aber für eine bürgerliche Revolution, die schon alle Anzeichen des Uebergangs in die proletarische Revolution trug.

Beide Formulierungen Lenins charakterisieren deutlich die Einstellung des revolutionären Marxismus zur kapitalistischen und zur revolutionären Milizfrage.

Das praktische Beispiel für die Armee der proletarischen Revolution bildet die Rote Armee.

Die Rote Armee der USSR, die Armee der internationalen proletarischen Revolution

In der „Kommunistischen Internationale“ (1928, Heft 10) ist ein Artikel des Kommandeurs der Roten Armee der USSR., Gen. Woroschilow erschienen, der für das Studium der Roten Armee dringend zu empfehlen ist. Woroschilow weist in diesem Artikel darauf hin, daß, wenn auch die offizielle Gründung der Roten Armee erst am 23. Februar 1918 erfolgte, also erst einige Monate nach der Oktoberrevolution, Keime der Roten Armee bis in die Jahre 1905/07 zurückgehen. Bereits in jener Periode der bürgerlichen Revolution fiel die führende Rolle in der Arbeiterklasse den Bolschewiki zu. Sie waren es, die die große revolutionäre Bewegung von 1905 auslösten und führten. Die Bolschewiki hatten in dieser Zeit in den Truppenteilen der zaristischen Armee und Flotte, soweit das nur möglich war, Parteinellen, in anderen Truppenteilen wieder befanden sich Vertrauens-

leute, einzelne Bolschewiki oder mit der Partei sympathisierende Soldaten, die zu einem enghmaschigen Netz über die ganze Armee und Flotte zusammengefaßt wurden. Die Propaganda der Militärorganisation der Bolschewiki erstreckte sich auch vor der Einstellung der Soldaten auf die Rekruten, wie auch auf die von der Armee entlassenen Reservisten. Aus den letzteren wurden Arbeiterkameradschaften gebildet, die größtenteils über illegale Bewaffnung verfügten.

In den Jahren 1905—1907 flammten eine große Anzahl von bewaffneten Aufständen des Proletariats in den Städten auf, besonders in Moskau, im Nordkaukasus, Sibirien etc., bewaffnete Bauernaufstände auf den Adelsgütern in ganz Rußland und eine Reihe von Aufständen in der Armee und Flotte, von denen der berühmteste der „Potemkin“-Aufstand war. Alle diese Aufstände standen unter der organisatorischen Führung der Bolschewiki mit ihren zahlreichen, wenn auch kleinen und illegalen Organisationskörpern, sowohl im Proletariat wie unter der Bauernschaft wie in der Armee und Flotte.

Aber erst mit der Februarrevolution 1917, in der die bolschewistischen Organisationen abermals die Hauptträger der Revolution waren, entwickelten sich die Organisationsformen, die in der Periode von 1905/07 von den Bolschewiki gebildet worden waren, auf eine höhere Stufe. Nunmehr beginnen die ersten Ansätze zur Bildung der Roten Garden, deren Vorläufer die Partisanentrüpp aus der Periode der Revolution von 1905/07 gewesen waren. Jetzt, mit der Februarrevolution und nach dieser, nehmen die bewaffneten Arbeiterformationen einen viel höheren organisatorischen Charakter an. Woroschilow berichtet darüber:

„Jede Fabrik, jedes Werk, jede Werkstätte und Buchdruckerei stellte besondere Kameradschaften, Abteilungen auf, die sich mit Gewehren, Granaten und sogar Maschinengewehren ausrüsteten. Geführt von den Bolschewiki war das Proletariat fieberhaft bestrebt, seine bewaffneten Abteilungen zu bilden, seine eigenen Kampfheinen zu schaffen.“

Wir sehen also hier, wie nach der demokratischen Revolution vom Februar 1917 das Proletariat unmittelbar zur Bewaffnung übergeht, im Anfangsstadium zunächst, um die revolutionären Erfolge zu sichern, in einem späteren Stadium, um die bürgerliche Revolution zur proletarischen Revolution weiterzutreiben.

Ueber dieses spätere Stadium am Vorabend der Oktoberrevolution, die mit dem Siege der proletarischen Diktatur endete, berichtet Woroschilow:

„In Petrograd zählte man in den Vor-Oktobertagen (Mitte Oktober) gegen 20 000 bewaffnete Rotgardisten. Weit größer war die Zahl der noch nicht bewaffneten Arbeiter, die sich um die Rote Garde scharten.“

Ueber die Tätigkeit der Bolschewiki in der Armee in derselben Zeit sagt Woroschilow:

„Gleichzeitig anstalteten die Bolschewiki eine angespannte Tätigkeit in den Truppenteilen der alten Armee. Die Kasernen wurden zu den eigenartigsten Klubs.“

Der Erfolg dieser Arbeit in der Armee war die Bildung eigener bolschewistischer Militärorganisationen. Ein Bei-

spiel für die Stärke dieser Organisationen gibt Woroschilow in folgender Darstellung:

„Die Militärorganisation der Bolschewiki „Wojanka“ konnte zum Empfang des Genossen Lenin im April 1917 aus der Petrograder Garnison 7000 Mann zum Finischen Bahnhof führen. Und auf der allrussischen Konferenz der militärischen Organisationen der Partei im Juni 1917 waren 60 Organisationen, darunter 43 Frontorganisationen als Vertreter von 30 000 bolschewistischen Soldaten anwesend.“

Die Bedeutung der bolschewistischen Militärorganisationen in den revolutionären Kämpfen während der Kerenski-Periode ist in aller Erinnerung. Das Bestehen sowohl der bolschewistischen Militärorganisationen, als auch die Bewaffnung revolutionärer Arbeiter in Petersburg gab den Bolschewiki die Möglichkeit, während des konterrevolutionären Feldzuges Kornilows als selbständige Kraft aufzutreten, Petersburg gegen die weißen Generäle zu halten und dann Voraussetzungen und Garantien zu schaffen für den späteren Sieg der Bolschewiki über die Kerenski-Regierung. Auch der Sturz Kerenskis bzw. der provisorischen Regierung und der Sieg der Bolschewiki, d. h. des Proletariats über die Bourgeoisie wurden noch in einer Periode erkämpft, in der die Rote Armee noch nicht bestand. In der Hauptsache war es der Zusammenbruch der alten zaristischen Armee, die Organisation der Roten Garden und Partisanentruppen durch die Bolschewiki, die den Sturz der Bourgeoisie und den Sieg des Proletariats ermöglichten. Aus diesen lösen, nicht zentral zusammengefaßten Roten Garden, Partisanentruppen usw. wurde alsdann mitten im Bürgerkrieg für die höheren Aufgaben der Verteidigung der Sowjetmacht die höhere Form der proletarischen Kampforganisation, die Rote Armee geschaffen. Ueber die Entstehung der Roten Armee sagt Woroschilow folgendes:

„Die Rote Armee wurde mitten im Bürgerkrieg aus der Roten Garde und den Partisanentruppen geschaffen.“

Aus dieser Darstellung ersieht man deutlich, daß die Rote Armee als proletarische Kampftruppe nicht als etwas Ausgeklügeltes organisiert und geschaffen wurde, sondern aus den bitteren Notwendigkeiten des revolutionären Klassenkampfes sich bildete. Seit Bestehen der Roten Armee, seit mehr als 11 Jahren, arbeitet die proletarische Sowjetmacht ständig an der klassenmäßigen Gestaltung der Roten Armee als zuverlässiges Klasseninstrument für das Proletariat.

V. Krieg und Revolution

Die revolutionierende Wirkung des Krieges

Die Geschichte zeigt uns klar, daß im Leben der Völker zwischen Krieg und Revolution innere Beziehungen bestehen: Nach der großen französischen Revolution von 1789 die großen europäischen Kriege, die Umstellung des alten feudalen Europas von unten bis oben, die napoleonischen Kriege und die sogenannten Befreiungskriege am Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Ergebnis dieser Umwälzungen in den Jahren 1848–49 die bürgerliche Revolution in einer ganzen Reihe europäischer Länder. Der Krieg 1870/71 bringt zum erstmaligen die höchste Form der revolutionären Entwicklung in der Pariser Kommune — das erste Mal, daß nicht mehr die bürgerliche Revolution, sondern bereits die erste Stufe, die erste Grundform der proletarischen Revolution verwirklicht wurde. Dem russisch-japanischen Krieg 1903/05 folgte die erste russische Revolution 1905. Im Weltkrieg wurde auf einem Sechstel der Erde die Kette der imperialistischen Beherrschung durchbrochen und die proletarische Diktatur aufgerichtet; neben der ersten siegreichen proletarischen Revolution in Sowjetrußland bestand vorübergehend die proletarische Diktatur in Ungarn und Bayern, revolutionäre Erhebungen erschütterten Europa ein halbes Jahrzehnt lang.

Wenn wir die Wechselbeziehungen zwischen Krieg und Revolution untersuchen, erkennen wir, daß die Krisen der Gesellschaftsordnung, die zum Kriege führen, zugleich die Triebkräfte sind, die zur Revolution führen. In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft steht die Frage so: Die rapide wachsenden Produktivkräfte finden auf dem beschränkten Gebiete der Erde keinen ebenso rasch wachsenden Absatzmarkt. Ja, der Absatzmarkt verengert sich sogar infolge des Wachstums der Produktivkräfte in allen Ländern. Dieser Widerspruch schafft für den Bestand und die Weiterentwicklung des kapitalistischen Produktionssystems immer größere Schwierigkeiten. Er kann nur auf zweierlei Weise gelöst werden: Entweder auf revolutionärem Wege durch das Proletariat — diese Lösung führt zur Aufhebung des kapitalistischen Wirtschaftssystems selbst und damit zur Beseitigung der ökonomischen Ursache der kapitalistischen Krise — oder auf konterrevolutionärem Wege, mit dem Mittel des imperialistischen Krieges um die Eroberung neuer Absatzmärkte und die Erlangung eines militärisch-politischen Übergewichts der einen über andere imperialistische Mächte, um diese aus ihren Einflusssphären zu verdrängen. Diese konterrevolutionäre Lösung — konterrevolutionäre deswegen, weil sie in jedem Fall, ob der Krieg mit Sieg oder Niederlage einer imperialistischen Macht endet, sich gegen die Interessen des Proletariats richtet, wie das der Weltkrieg in allen europäischen Ländern bewiesen hat — ist jedoch nur eine zeitweilige und vorübergehende, die, solange das kapitalistische Wirtschaftssystem besteht, in immer kürzeren Zeitabständen immer wieder zu neuen Kriegen führen muß. Der imperialistische Krieg beseitigt ja nicht, wie die proletarische Revolution, die Ursachen der kapitalistischen

Krise. Jeder neue Krieg läßt diese Ursachen stets nur um so stärker anwachsen. Der Krieg bedeutet keinen Ausweg, sondern eine Steigerung des Übels der kapitalistischen Ausweglosigkeit.

Lenin sagt über die Beziehungen von Krieg und Revolution in einem Artikel „Lage und Aufgaben der Internationale“ am 1. November 1914:

„Diesem Kriege werden bald, wenn es nicht eine Reihe erfolgreicher Revolutionen geben wird, andere Kriege folgen — das Märchen vom „letzten Kriege“ ist ein plattes, schändliches Märchen, eine kleinbürgerliche „Mythologie“ (wie sich „Golos“ richtig ausdrückt). Heute oder morgen, wenn nicht während des jetzigen Krieges, so nach dem Kriege — in diesem oder nächsten Kriege wird das proletarische Banner des Bürgerkrieges nicht nur die Hunderttausende der klassenbewußten Arbeiter um sich sammeln, sondern auch die Millionen der jetzt durch den Chauvinismus betörten Halbproletarier und Kleinbürger, die durch die Schrecken des Krieges nicht nur erschreckt und entsetzt, sondern auch belehrt, aufgeklärt, geweckt, organisiert, gestählt und zum Kriege gegen die Bourgeoisie sowohl des „eigenen“ Landes wie auch der „fremden“ Länder vorbereitet sein werden.“

Die Konstatierung Lenins, daß durch den Krieg und durch die Schrecken des Krieges nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch die Halbproletarier und Kleinbürger aufgewühlt werden, ist von größter Bedeutung. Auch hier erzeugen Krieg sowohl wie Revolution die gleichen Erscheinungen. Keine anderen Ereignisse, keine ökonomischen und sozialen Bewegungen, auch nicht große Naturereignisse, die auf das Leben der Völker oft tief einwirken, vermögen die Tiefe der Volksmassen so gründlich aufzuwühlen wie Krieg und Revolution. Krieg und Revolution stellen alle historisch gewordenen gesellschaftlichen Einrichtungen, die Sitten und Gebräuche, die Lebensgewohnheiten und Traditionen auf den Kopf wie kein anderes Weltereignis. Sie reißen die seit Menschengedenk vererbten Verhältnisse auseinander, unterwerfen sie den Erfordernissen der kriegsführenden Klassen, stellen die Massen vor Entscheidungen von einer Kühnheit und Tatkraft, wie sie das in den geschichtlichen Verhältnissen verwurzelte Individuum nie gewagt hätte. So kann auch der imperialistische Krieg in einem bestimmten Entwicklungsprozeß zur höchsten Form der Zuspitzung der Klassengegensätze, des Klassenkampfes gelangen; zur Revolution. Das müssen wir klar erkennen und aus dieser Erkenntnis die Schlußfolgerungen für unsere revolutionäre Arbeit gegen den Krieg ziehen.

Der kleinbürgerliche Opportunismus und Reformismus, dessen Theoretiker Kautsky bei Ausbruch des Weltkrieges die Lehre aufstellte, daß der Klassenkampf im Krieg nicht fortgesetzt werden könne, da die Klassengegensätze im Kriege „sich von selbst“ überbrücken, mußte selbst im Weltkriege erleben, wie das Proletariat über seine feigen Sophismen hinwegschritt.

Was in sogenannten ruhigen Zeiten, im Frieden, sich unter der Oberfläche versteckt, wird mit dem Kriegsausbruch plötzlich sichtbar. Alle inneren schleichenden Gegensätze entwickeln sich oft in wenigen Stunden oder Tagen bis auf ihre höchste Spitze. Das zeigt ganz besonders die Entwicklung des Reformismus: der Sprung der kleinbürgerlichen „revolutionären“ Phrasen in das Kriegslager der

Bourgeoisie hat sich mit dem Kriegsausbruch in einer Stunde vollzogen. Lenin sagt hierüber:

„Es ist längst anerkannt, daß Kriege bei all den Schrecken und Nöten, die sie mit sich ziehen, einen mehr oder weniger großen Nutzen bringen durch die schonungslose Aufdeckung, Enttarnung und Zerstörung von so manchem Faulem, Ueberlebtem und Ausgestorbenem in den menschlichen Einrichtungen.“

Von unvorstellbarem Nutzen wurde auch der europäische Krieg der Jahre 1914/18 für die Menschheit dadurch, daß er der fortschrittlichsten Klasse der zivilisierten Länder zeigte, daß in ihren Parteien eine abscheuliche Eiterbeule gereift ist, von der sich ein unerträgliches Leichengeruch verbreitet.“

Der Zusammenbruch der II. Internationale bei Ausbruch des Weltkrieges hat klar die Zuspitzung der Gegensätze in der Sozialdemokratie erwiesen.

Diese Wirkung hat der Krieg aber nicht nur auf die Klassenbewegungen in der Vergangenheit gehabt, sondern ebenso auch heute. Die liquidatorischen Strömungen in der KPD und ihr Bankrott fallen nicht zufällig zusammen mit den Kriegsvorbereitungen des Trustkapitals und dem Übergang des Reformismus zum Sozialfaschismus (den das Liquidatorium aufs hartnäckigste leugnen muß), sondern auch dieser Prozeß innerhalb der kommunistischen Bewegung ist eine Widerspiegelung des herannahenden imperialistischen Krieges gegen die USSR. Die Nähe des Krieges treibt die Liquidatoren in das Lager des Klassenfeindes, zur offenen Feindseligkeit gegen die erste proletarische Staatsmacht. In diesem Zusammenhang ist es kein Zufall, daß bei diesem Übergang Brandler sich in seinem Aktionsprogramm offen für die allgemeine Wehrpflicht in der Form der Miliz einsetzt und damit die Rüstungsbestrebungen der Bourgeoisie unterstützt.

Wir wollen uns nun einigen praktischen Fragen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg zuwenden.

Kann das Proletariat den Krieg verhindern?

Die Frage, ob das Proletariat „den Krieg verhindern“ kann, wird in den Arbeiterkreisen viel diskutiert und leider sehr oft falsch beantwortet. Mit dieser Frage müssen wir sofort eine zweite Frage stellen, die sich aus unseren Betrachtungen über Krieg und Revolution ergibt, nämlich: kann das Proletariat Revolution „machen“? Natürlich haben wir aus unseren Erfahrungen in der revolutionären Bewegung genügend gelernt, daß man Revolutionen nicht so einfach „machen“ kann. Ebenso steht es mit der „Verhinderung“ des Krieges.

Wir haben aber auch gesehen, daß das Eintreten einer akutrevolutionären Situation und die Durchführung einer siegreichen proletarischen Revolution einen drohenden imperialistischen Krieg verhindern, unmöglich machen kann. Die Aussicht auf eine solche Möglichkeit ist durchaus nicht gering. Die Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung und in der Ebbe-und-Flut-Bewegung der Krisen in den verschiedenen kapitalistischen Ländern kann sehr wohl in einem Lande,

vielleicht auch in mehreren, eine akuterrevolutionäre Situation herbeiführen, ohne daß diese auf die übrigen Länder übergreift.

Die sieghafte Revolution wird sofort mit den Interventionskriegen der kapitalistischen Umwelt zu rechnen haben. Die konterrevolutionäre Bourgeoisie verbindet sich sofort mit dem „Landesfeind“ und versucht, durch Krieg die Revolution zu liquidieren. So war es 1789 in Frankreich, 1917 in Rußland, 1919 in Ungarn und so wird es sein, solange die sozialistische mit der kapitalistischen Welt ringen muß.

Der „philosophische Fatalismus“

Es gibt einige Einwände, über die in der Arbeiterklasse häufig diskutiert wird. Zunächst folgende Fragestellung: „Wenn es wahr ist, daß der imperialistische Krieg unvermeidlich ist, was hat es dann für einen Zweck, gegen diesen konterrevolutionären Krieg zu kämpfen?“ Hierzu muß sofort eine zweite Frage gestellt werden, die die Falschheit dieser Fragestellung beleuchtet: „Wenn es wahr ist, daß der imperialistische Krieg die Möglichkeit zur proletarischen Revolution gibt, dann müssen wir für den imperialistischen Krieg sein!“

Erstens ist es nicht richtig, daß der Kampf gegen den Krieg „keinen Zweck“ hat, deswegen, weil man damit „den Krieg nicht verhindern“ kann. Ja, wenn der Kampf gegen den Krieg nur pazifistischen Charakter trägt, dann allerdings ist es Sympisarbeit und geht im Falle des Krieges in den Kampf für den Krieg über. Dagegen schafft der revolutionäre Kampf gegen den Krieg, wir wir Kommunisten ihn führen, erst die Voraussetzungen für die Revolution und damit zur Überwindung des Krieges überhaupt. Ohne diesen revolutionären Kampf gegen den Krieg keine Überwindung des Krieges durch die Revolution. Mit dem Beginn des imperialistischen Krieges hört doch die „Weltgeschichte“ nicht auf, sondern mit der Fortsetzung und mit dem Siege des revolutionären Kampfes gegen den Krieg und während des Krieges nimmt sie erst ihren höchsten Aufschwung.

Zweitens ist auch dann, wenn durch den revolutionären Kampf der Krieg nicht verhindert werden kann, dieser Kampf nicht zwecklos, indem je nach Stärke und Umfang dieses Kampfes den Kriegsrüstungen und -vorbereitungen, der Kriegsbereitschaft und Kriegslust noch starke Hemmungen und Hindernisse bereitet werden. Das Wichtigste und Entscheidende bleibt aber, daß in unserem revolutionären Kampfe gegen den Krieg die kriegsfeindlichen Volksschichten, besonders die Arbeiterklasse, einen Zentralpunkt, eine feste Stütze haben, die letzten Endes dem konterrevolutionären Krieg ein Ende bereiten wird. Die, welche also predigen: „Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist zwecklos, weil man damit den Krieg doch nicht verhindern kann!“ dienen nicht der Verhinderung und Überwindung des Krieges, sondern unterstützen und fördern nur den imperialistischen Krieg; solche Propheten stehen im Lager der konterrevolutionären Bourgeoisie.

Zur zweiten Frage: „Wir müssen für den imperialistischen Krieg sein, weil in seinem Verlauf sich die Revolution entwickelt.“ Jeder Arbeiter fühlt sofort, daß dieses Argument eine große Lüge ist. Dennoch gab es während des Weltkrieges „Revolutionäre“, die mit den-

ser Lüge ihre chauvinistische Politik, ihren Verrat an der Arbeiterklasse maskierten.

Die Revolution kommt nicht infolge des Krieges, sondern der Krieg schafft nur günstige Bedingungen für die revolutionäre Situation. Die Organisierung und Vorbereitung der Revolution geschieht durch den Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Die proletarische Revolution ist nicht das Produkt des imperialistischen Krieges, sondern das Produkt des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. Das Eintreten für den imperialistischen Krieg ist in jedem Fall konterrevolutionär. — mögen die Argumente für diese Haltung mit noch so vielen „revolutionären“ sein waltenden Sophismen maskiert werden. Einzig und allein der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist revolutionär.

Wie wir früher schon betont haben, ist es obendrein für die siegreiche Revolution gar nicht erforderlich, daß ihr erst der imperialistische Krieg vorangeht. Warum sollten ausgerechnet Revolutionäre den opferreichen Umweg über die Barbarei des Krieges zur Erlangung ihres Zieles, des Sieges der Revolution, gehen, wenn der unmittelbare Weg dahin mit nur einem Bruchteil der Opfer viel näher liegt? Doch das sind keine Fragen der „Überlegung“ und der „Verunnit“, sondern Fragen des Klassenkampfes, der Entwicklung der Kräfteverhältnisse.

Pazifistische Rezepte zur „Kriegsverhinderung“

Abrüstung. Gegenwärtig steht hierbei im Vordergrund die verlogene und betrügerische Propaganda der „Abrüstung“, über die schon im Kapitel über den Panzerkreuzerbau und die Rüstungsprogramme der Sozialdemokratie das „Weltliche“ gesagt wurde. Das gleiche gilt für den Schwindel der „Abrüstungskonferenzen“, den Kellogg-Pakt und ähnliche Betrugsmanöver der kapitalistischen Regierungen, die wir nicht im einzelnen zu behandeln brauchen, da ihre betrügerischen Absichten gar zu offen liegen. Der Schwindel von der Abrüstung ist einer der ältesten und zähesten, aber die Arbeiter haben schon erkannt, daß immer dann am lautesten über „Abrüstung“ geredet wird, wenn die stärksten Vorbereitungen zu neuen Rüstungen vor dem Abschluß stehen.

„Beseitigung der Friedenstörern.“ Einmal der beliebtesten Schlagworte der unversämten imperialistischen Kriegstreiber gegen die USSR ist die Behauptung, daß der „barbarische“ Bolschewismus der einzige „Friedensstörer“ sei; ehe dieser nicht beseitigt, durch einen Kriegszug der „europäischen Zivilisation“ gegen das „asiatische Barbarentum“ niedergelämpft sei, könnten die Völker Europas nicht zu Frieden und Abrüstung kommen. Dies ist heute die Hauptlösung der Kriegstreiber aller Schattierungen von Hugenberg bis Hilferding und Paul Levi. Zur Verschönerung der Etikette „gegen die Diktatur“ kleben die Paul Levi, die noch einige Verbeugungen vor den Arbeitern machen müssen, neben Rußland noch die Firma Italien. In diesen Chor stimmen auch die „Friedensapostel“ des Pazifismus vom Schlage der Gerlach mit ein.

Die Partei muß dieser Lüge, die jetzt besonders in Mode gekommen ist, starke Beachtung schenken.

Kriegsdienstverweigerung, Boykott des Krieges, Militärstreik. Obwohl der Weltkrieg erwiesen hat, daß diese pazifistischen Lösungen als Mittel zum Kampfe gegen den Krieg ein Bluff, Sand in die Augen der Massen sind, versuchen auch heute noch unheilbare Narren, solche Rezepte gegen den Krieg zu verbreiten. Diese Lösungen sehen sehr radikal aus, sind aber in Wirklichkeit nichts anderes als eine Irreführung gerade der Kreise, die für den revolutionären Kampf gegen den imperialistischen Krieg gewonnen werden können; damit sind die Vertreter dieser pazifistischen Lösungen objektiv Helfer der Kriegführung.

Lenin sagt über diese Lösungen in dem erwähnten Aufsatz „Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale“:

„Dienstverweigerung, Militärstreik usw. bedeutet einfach eine Dummheit, einen lässlichen und feigen Traum vom waffenlosen Kampf gegen die bewaffnete Bourgeoisie, eine Phantasterei über die Aufhebung des Kapitalismus ohne den verzweifelten Bürgerkrieg oder eine Reihe von Kriegen.“

In seiner Instruktion an die Haager Konferenz im Jahre 1922 sagte Lenin darüber:

„Der Boykott des Krieges ist eine blöde Phrase.“

Das ist nicht höflich, aber durchaus zutreffend. Und Lenin fährt fort:

„Die Kommunisten müssen an jedem reaktionären Kriege teilnehmen.“

Der Übergang Deutschlands von der allgemeinen Wehrpflicht zum Söldnerheer, zu dem der Versailler Friedensvertrag Deutschland zwang, brachte im Zusammenhang mit der vorbezeichneten Stellung Lenins zur Beteiligung der Kommunisten am Krieg eine Diskussion über unsere Stellung zum Söldnerheer im Falle des Krieges. Es wurden Stimmen laut, die erklärten, daß beim Söldnerheer oder bei einer Freiwilligenarmee im Laufe eines Krieges die Kommunisten die Lösung zum Eintritt in diese Armeeformationen ausgeben müßten. Unsere Stellung zum Heere ist im Kriege keine andere als im Frieden. Ebenso wenig, wie wir im Frieden für den Eintritt der Arbeiterschaft in ein Söldnerheer werben, ebenso wenig werden wir dies im Kriege tun. Unsere Aufgabe kann nie und nimmer die Unterstützung der Bourgeoisie im Frieden oder gar erst im Kriege sein.

Die Genossen, die diese Aufgabe der „Teilnahme am Kriege“ mit der Werbung für die Armee der Bourgeoisie verwechseln, verstehen nicht die speziellen Aufgaben, die den Kommunisten zufallen. Die Kommunisten haben sowohl im Frieden wie im Kriege in der Armee der Bourgeoisie, die sich in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Proletariern und Halbproletariern zusammensetzt, ebenso zu arbeiten wie unter den Massenmassen des gesamten Proletariats. Diese Arbeit geschieht aber nicht zur Unterstützung der Bourgeoisie, sondern zum Sturz der Bourgeoisie. Das ist also gerade das Gegenteil von einer Werbung für die bürgerliche Armee. Ebenso wie wir die Kriegsdienstverweigerung, den Militärstreik, den Boykott des Krieges oder der Wehrmacht ablehnen, lehnen wir auch den entgegengesetzten Fehler, die Werbung für die bürgerliche Wehrmacht ab.

„Wir nehmen an jedem reaktionären Krieg teil“, indem wir in diesem Kriege auch in der Wehrmacht uns in derselben Weise betätigen und arbeiten wie im gesamten Proletariat in der Linie des revolutionären Klassenkampfes. So wie wir im Frieden in der kapitalistischen Produktion durch unsere Zellenarbeit in den Betrieben das kapitalistische System „stützen und fördern“, ebenso „stützen und fördern“ wir durch unsere Zellenarbeit in der Armee und der Kriegsproduktion den Krieg.

Scheinrevolutionäre Rezepte gegen den Krieg

Der „revolutionäre“ Massenboykott. Der berechtigte Haß der Arbeiter gegen den kontrerevolutionären Krieg, die ungeheure Verwirrung, die der Weltkrieg in breiten Schichten der Arbeiterklasse zurückgelassen hat, äußert sich oft in Auffassungen, die sehr radikal klingen, aber nichts weniger als revolutionär sind. Leider finden wir solche Ansichten auch häufig in unseren eigenen Mitgliederkreisen; dies beweist, daß auch in unseren eigenen Reihen noch keine klare marxistisch-leninistische Erkenntnis über das Problem des Krieges herrscht.

Eine solche Auffassung ist die Ansicht: „Wenn wieder ein Krieg ausbricht, werden wir nicht mehr hinausgehen“, oder auch, was auf das gleiche hinausläuft: „Wir werden uns um den kommenden Krieg nicht kümmern und einfach zu Hause bleiben; wenn wir das alle so machen, kann kein Krieg geführt werden.“ Auf diese Ansichten ist eigentlich im vorigen Kapitel über Militärstreik und Boykott des Krieges schon die Antwort gegeben worden. Es liegt klar auf der Hand, daß selbst, wenn Hunderttausende von Arbeitern diese ihre Auffassung in die Tat umsetzen, dadurch der Krieg um keine Stunde verhindert wird. Gerade die Passivität der breiten Massen ist der beste Boden, auf dem sich der Krieg entfaltet. Wenn man der Gewalt der Bourgeoisie nichts weiter entgegensetzen hat als Passivität, dann wird sie ihre Ziele stets durchsetzen können.

„Auf den Krieg werden wir mit Generalstreik antworten.“ Das ist eine der gefährlichsten radikalen Phrasen. Die „Antwort mit dem Generalstreik“ ist leider auch in unseren Reihen verbreitet. Einer der Hauptvertreter dieser Auffassung in der Sozialist. Hervé, trat auf dem Stuttgarter Kongreß für die Forderung des Generalstreiks als „Antwort auf die Kriegserklärung“ auf. Bei der Kriegserklärung zeigte sich aber sofort, was hinter dieser radikalen Phrase stak. Hervé wurde zu einem der übelsten Chauvinisten der französischen Bourgeoisie.

Natürlich braucht dieses Beispiel nicht mustergültig für alle Vertreter der Generalstreiklösung zu sein. Aber daß hinter dieser Auffassung sich gleichfalls nur ein phrasenhafter Radikalismus verbirgt, der mit der grausamen Realität des Krieges in keiner Weise rechnet, zeigt die Tatsache, wie ohnmächtig auch der beste Teil des Proletariats bei Ausbruch des Krieges 1914 war. Lenin weist, wenn er über die Frage des Krieges spricht, immer und immer wieder auf die Notwendigkeit hin, die vollkom-

mene Realität der Dinge zu beleuchten, um den geringsten revolutionären Schritt machen zu können. Ohne die realistische Einschätzung der Dinge ist eine erfolgreiche revolutionäre Arbeit ganz unmöglich. Gerade die Pflicht der Kommunisten ist es, in einer Zeit, wo alle Schichten und Klassen beginnen, den Kopf zu verlieren, den klarsten Kopf zu behalten. Lenin sagt in seiner bereits angeführten Instruktion an die Haager Delegation:

„Man muß eine reale Erklärung dafür finden, wie groß das Geheimnis ist, in das die Geburt eines Krieges gehüllt, und wie hilflos eine gewöhnliche Arbeiterorganisation, wenn sie sich auch eine revolutionäre Organisation nennt, angesichts eines wirklich herannahenden Krieges dasteht.“

An einer anderen Stelle derselben Instruktion sagt Lenin:

„Wir müssen den Massen eine lebendige Vorstellung darüber geben, wie ein Krieg ausbrechen kann. Die herrschende Presse versucht im Gegenteil täglich diese Frage und verbreitet über sie in zahllosen Zeitungen solche Lügen, denen die schwache sozialistische Presse ganz machtlos gegenübersteht, um so mehr, als sie diesbezüglich auch in Friedenszeiten einen von Grund auf unrichtigen Standpunkt einnimmt.“

Auch die kommunistische Presse blamiert sich gewiß in den meisten Ländern.“

Man stelle sich vor, daß heute oder morgen von den vereinigten imperialistischen Mächten, d. h. auch von Deutschland, der Krieg gegen die USSR, erklärt oder, was wahrscheinlicher ist, einfach begonnen wird. Aller Voraussicht nach wird die Eröffnung der Feindseligkeiten in einem Krieg gegen die USSR, nicht durch den „feierlichen Akt“ der Kriegserklärung wie anno dazumal begonnen werden, sondern der Krieg wird anfangen, ohne daß es für weite Kreise des Volkes zunächst erkennbar sein wird. Das trifft besonders für Deutschland zu, das am Anfang dieses Krieges in der Hauptsache Durchmarschgebiet und Kriegslieferant sein wird. Selbst wenn die kleine hunderttausendköpfige Reichswehr sich unmittelbar an den militärischen Handlungen beteiligt, wird das noch kein Vorgang sein, der ohne andere Ereignisse Massenbewegungen in Deutschland auslösen wird. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die Fortsetzung des Krieges nach dem Brest-Litovsker Friedensvertrag an fast allen West- und Nordgrenzen der Sowjetunion, an die Kriegszüge der Baltikumtruppen und die Truppentransporte nach Finnland, ohne daß durch diese kriegerischen Feldzüge gegen den ersten Arbeiterstaat große proletarische Massenbewegungen entstanden.

Aber nehmen wir selbst an, daß die kommunistische Bewegung instande wäre, einige Hunderttausende Arbeiter bei der Eröffnung der feindlichen Handlungen gegen die USSR, in Bewegung zu setzen. Selbst in diesem äußersten Fall könnte man aller Voraussicht nach noch nicht von einer Kriegsverhinderung sprechen, da Millionen, die noch nicht auf den ersten Schlag unseren Parolen folgen, ein solches Uebergewicht bilden, daß ein Massenkampf am Anfang des Krieges wohl kaum Aussicht auf Erfolg hat.

Aber andererseits müssen wir gerade aus dem Kriegsausbruch 1914 wissen, wie am Beginn jenes Krieges eine große chauvinistische Welle bis weit hinein in die Arbeiterklasse die Massen

erfaßte. Dieser Chauvinismus wird auch in einem kommenden Kriege eine starke Massenpsychose erzeugen. Hinzu kommt noch die besondere Lage der Arbeiterklasse: ein bis zwei Millionen Arbeitsloser Krieg bedeutet nach wenigen Tagen und Wochen eine ungeheure Steigerung der Produktion, wahrscheinlich schnelle Umstellung der gesamten Metall-, Chemie- und Textilindustrie, ja der gesamten Industrie auf Kriegsproduktion. Anstelle der Neun-, Zehn- und Elfstundenschicht von heute wird der Achtstundentag in drei Schichten eingeführt werden. Der Anfang wird eine von der Arbeiterklasse angenehm empfundene Lohnsteigerung sein, und auf diese Weise werden zu Beginn des Krieges die revolutionären Stimmungen und Strömungen in breiten Schichten der Arbeiterschaft gedämpft und gehemmt werden. Das muß man klar voraussehen, das darf man nicht verschweigen, wenn man wirklich die Maßnahmen ergreifen will, die für die revolutionäre Tätigkeit in Frage kommen.

Hinzu kommt noch ein anderes Moment, das nicht minder bedeutsam und wichtig ist, das unsere eigene Partei betrifft. Die Kommunistische Partei wird im kommenden Kriege von der Bourgeoisie nicht für so harmlos angesehen werden wie die Sozialdemokratie im Jahre 1914 vom wilhelminischen Regime. Die Verfolgungen der Partei, wie sie heute schon üblich sind, werden ungeheuer gesteigert und verstärkt werden. Die Illegalität der Partei wird vom ersten Tage des Kriegsbeginns, sehr wahrscheinlich schon vorher vorhanden sein. Zu dieser Verfolgung durch den Staatsapparat kommt der Druck der breiten, vom Chauvinismus erfüllten Volksmassen bis hinein in die Arbeiterklasse, die von der Bourgeoisie zu blutiger Pogromstimmung gegen die Kommunisten aufgestachelt werden. Für die Partei tritt in dieser Zeit die schwierigste und gefährlichste Situation, für alle Kommunisten die schwerste Belastungsprobe heran.

Wir wissen: unsere Partei, die durch ein Jahrzehnt des Kampfes gegen den Opportunismus und kleinbürgerliche Strömungen gegangen ist und alles, was nach dieser Seite tendierte, ausgeschieden hat, wird nicht wie die Sozialdemokratie einen 4. August erleben. Die hohe ideologische Entwicklung unserer Partei, die Opferbereitschaft, der Mut und die Tapferkeit, die unsere Genossen bei allen Kämpfen des Proletariats an den Tag gelegt haben, bieten die Garantien, daß das Proletariat auch in dieser schweren Periode nicht ohne revolutionäre Führung sein wird. Die Partei, die in der Illegalität erprobt, zu den schwersten Opfern in der Vergangenheit bereit war, wird im Kriege erst beweisen, daß sie die eiserne Kohorte der proletarischen Revolution ist und bleibt. Das kann und wird sie nur bleiben, wenn sie die Wirklichkeit, die nackten Tatsachen, wie sie bei Ausbruch des Krieges liegen, stets klar vor Augen hat und alle Illusionen von vornherein ablegt. Die Warnung Lenins: „wie hilflos eine gewöhnliche Arbeiterorganisation, wenn sie sich auch eine revolutionäre Organisation nennt, angesichts des wirklich herannahenden Krieges dasteht“, müssen wir beachten! Wir müssen die „Hilflosigkeit“ auf das Mindestmaß reduzieren.

Im Zusammenhang mit der obengenannten Lösung des Generalstreiks beim Ausbruch des Krieges sagt Lenin in den Haager Instruktionen:

„Es muß gesagt werden, daß es unmöglich ist, auf einen Krieg mit einem Streik zu „antworten“, ebenso wie es unmöglich ist, auf einen Krieg mit einer „Revolution“ zu antworten, im einfachen, buchstäblichen Sinne des Wortes.“

Der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Die Generallinie unseres Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, sowohl vor wie während des Krieges, ist keine andere als die während des „Friedens“. Als Mittel dieses Kampfes haben die Kommunisten keine besonderen ausgeklügelten Allheilmittel und -rezepte, um sie bei Kriegsausbruch anzuwenden und damit die „Menschheit von allen Übeln zu befreien“. Unser einziges und bestes Mittel, das für uns im Frieden wie im Kriege gilt, ist das des revolutionären Klassenkampfes.

Das, was uns von den Quacksalbern des Pazifismus, vom Reformismus und Zentrismus trennt — also von jenen Bewegungen, die angeblich gleich uns gegen den Krieg sind, ja, die behaupten, daß sie mehr noch als wir gegen jedweden Krieg seien —, ist, daß jene, trotz ihrer angeblichen Krieggegnerschaft, sobald sich ein Krieg nähert oder ein Krieg ausbricht, „vergessen“, daß gerade im Kriege, noch viel mehr als im Frieden, die Fortsetzung und, wenn möglich, wenn die Voraussetzungen hierfür günstig sind, die Steigerung des Klassenkampfes die wichtigste und einzig erfolgversprechende Aufgabe im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg ist und sein muß.

Gerade auf diesem Gebiete gibt es auch in unseren Reihen noch viel Unklarheiten. Vielfach spukt noch die Auffassung, als hätten wir Kommunisten ganz besondere, vom Kampf des Proletariats sich unterscheidende „geheimnisvolle“ Aufgaben und Mittel des Kampfes. Solche Phantastereien und Illusionen müssen scharf bekämpft und abgewiesen werden, weil sie für den revolutionären Kampf gegen den imperialistischen Krieg nicht von Vorteil, sondern nur von großem Nachteil sind, weil sie zeitweise die Basis unserer Arbeit in den Massen schädigen, mitunter ganz bedrohen können.

Lenin hat diese Frage sehr ernst genommen. Er sagt in seiner wiederholt zitierten Instruktion:

„Bezüglich der Bekämpfung des Krieges sei betont, daß seitens unserer kommunistischen Delegierten sowohl in Parlamentsreden wie auch in Reden außerhalb des Parlaments Erklärungen gemacht worden sind, die unangehörlich unrichtige und ungeheuerlich leichtsinnige Dinge über den Kampf gegen den Krieg enthalten. Ich glaube daß ähnlichen Erklärungen, besonders wenn sie schon nach dem Kriege gemacht worden sind, mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten werden muß und zwar müssen solche Redner beim Namen genannt werden. Man darf keinen einzigen ähnlichen Fall mit Schweigen übergehen. Da eine leichtsinnige Stellungnahme zu dieser Frage ein Übel ist, das jedes andere übersteigt, ist es absolut unmöglich, in dieser Beziehung Nachsicht zu üben.“

Das Schändliche und Schmachliche des 4. August der deutschen — wie jeder anderen — Sozialdemokratie, der Bankrott der II. Internationale, lag nicht darin, daß sie nicht den Generalstreik oder gar die Revolution proklamiert hat, sondern darin, daß sie mit dem Kriegsausbruch dem Klassenkampf abgeschworen und sich in die „nationale Einheitsfront der Landesverteidigung“ eingereiht hat, ins Lager der Bourgeoisie, in die Gefolgschaft der kaiserlichen Generale übergetreten ist. Die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie von der Kriegskreditbewilligung bis zur aktiven, organisatorischen Kraft des imperialistischen Krieges von heute ist hinlänglich bekannt.

Ueber die Aufgaben der Kommunisten im Kriege sagt Lenin in dem bereits erwähnten Aufsatz „Lage und Aufgaben der Sozialistischen Internationale“:

„Die Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Kriege Pflicht der Sozialisten; die Arbeit, die auf die Ueberleitung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg gerichtet ist, ist im Zeitalter des bewaffneten Zusammenstoßes der Bourgeoisie aller Nationen die einzige sozialistische Arbeit. Nieder mit den pfäfflich sentimental und trüchtigen Träumereien von „Frieden um jeden Preis!“

Hier stellt Lenin mit den Aufgaben des revolutionären Kampfes sofort das Ziel. Die Lösung der Kommunisten im Kriege kann nicht sein „Wiederherstellung des Friedens“. An anderer Stelle zitierten wir bereits ein Wort Lenins über den Krieg: „Der Krieg ist im Kapitalismus ein ebenso berechtigter und natürlicher Zustand wie der Friede.“ Unser Ziel heißt daher: „Sturz der Bourgeoisie zur Erlangung des wirklichen Friedens“, darum „Ueberleitung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg.“

Ueber die verschiedenartigsten Friedensströmungen im Kriege und die Stellung der Kommunisten dazu sagt Lenin in einem Artikel: „Bürgerliche Philantropen und die revolutionäre Sozialdemokratie“ im Mai 1915, also in den ersten Monaten des Weltkrieges:

„Wir nehmen in der Realität der kapitalistischen Länder drei Arten von Friedenssympathien wahr.

1. Die zielbewußten Millionäre möchten den Frieden beschleunigen aus Angst vor der Revolution. Den „demokratischen“ Frieden (ohne Annexionen, bei Einschränkung der Küstungen usw.) erklären sie nüchtern und aufrichtig als Utopie unter dem Kapitalismus.

Diese kleinbürgerliche Utopie predigen die Opportunisten, Kautskyaner usw.

2. Die weniger bewußten Volksmassen (die Kleinbürger, Halbproletarier, ein Teil der Arbeiter usw.) drücken durch ihren Friedenswunsch in verschwommener Form den wachsenden Protest gegen den Krieg aus, die wachsende unklare revolutionäre Stimmung.

3. Die klassenbewußten, fortgeschrittenen Proletarier, die revolutionären Sozialdemokraten verfolgen aufmerksam die Stimmung der Massen und werden ihren wachsenden Friedensdrang nicht zur Unterstützung der banalen Utopien des „demokratischen“ Friedens unter dem Kapitalismus ausnutzen, nicht zur Förderung der Hoffnungen auf die Philantropen, auf die Behörden und die Bourgeoisie, sondern um die unklare revolutionäre Stimmung klar zum Vorschein zu bringen — um systematisch, beharr-

Ich, beständig, auf die Erfahrung der Massen und ihre Stimmung gestützt, sie durch tausend Tatsachen der Vorkriegspolitik anklarend, die Notwendigkeit der revolutionären Massennaktionen gegen die Bourgeoisie und die Regierungen zu beweisen als den einzigen Weg zur Demokratie und zum Sozialismus."

Hier zeigt Lenin nicht nur das Ziel, sondern auch den Weg: Aufmerksam die Stimmung der Massen und ihren wachsenden Friedensdrang auszunutzen", "aber nicht zur Stärkung der Illusionen und Unterstützung der banalen Utopien der Philantropen, sondern um die unklare revolutionäre Stimmung klar zum Vorschein zu bringen", "beständig auf die Erfahrung der Massen und ihre Stimmung gestützt", "die revolutionären Massennaktionen gegen die Bourgeoisie und die Regierungen, das ist der einzige Weg zur Demokratie und zum Sozialismus". Wie sehr Lenin immer wieder betonte, daß die Kommunisten sich nicht von der realen Basis der Verhältnisse entfernen dürfen, zeigte er in der Anweisung an die Haager Delegation 1922, also in einer Zeit, wo die Periode revolutionärer Erschütterungen noch nicht zu Ende war:

"Es muß in ganz konkreter Weise immer wieder erklärt werden, wie die Lage während des letzten Krieges gewesen ist, und warum sie nicht anders sein konnte."

Wie vollkommen illusionslos Lenin in bezug auf die Einstellung der Massen beim Beginn und im Anfang eines Krieges war (was auch wir sein müssen), ergibt sich gleichfalls aus der wiederholt zitierten "Instruktion":

"Es muß besonders die Bedeutung jenes Umstandes erklärt werden, daß die Frage der „Vaterlandsverteidigung“ unvermeidlich gestellt und daß die überwiegende Mehrheit der Werktätigen unvermeidlich diese Frage zugunsten der eigenen Bourgeoisie lösen wird."

Das sagte Lenin zu einer Zeit, wo der Zusammenbruch des Lügengewebes von der „Vaterlandsverteidigung“ erst noch in unmittelbarer Vergangenheit lag, und dennoch war Lenin davon überzeugt, daß in einem neuen Völkermorden die gleichen Lügen abermals ihre Wirkung auf die Massen nicht verfehlen werden. Trotz dieser für den revolutionären Klassenkampf unünstigen Erscheinungen sieht Lenin unmittelbar die weitere Entwicklung der Dinge; er fordert von den Kommunisten:

"Daher muß in den Vordergrund gestellt werden: 1. die Erörterung der Frage der „Vaterlandsverteidigung“, 2. im Zusammenhang damit die Erörterung der Frage des „Defaitismus“ und 3. die Erörterung des einzig möglichen Mittels zur Bekämpfung des Krieges, nämlich die Aufrechterhaltung bzw. Schaffung einer illegalen Organisation aller an dem Kriege teilnehmenden Revolutionäre zur dauernden Arbeit gegen den Krieg."

Der revolutionäre Defaitismus

Lenin stellt hier der „Vaterlandsverteidigung“ die Lösung des „Defaitismus“ gegenüber. Diese Lösung als revolutionäre Lösung gegen die kriegführenden Regierungen, gegen die Bourgeoisie, gipfelt in den beiden konkreten Lösungen „Niederlage der eigenen

Bourgeoisie bzw. Regierung!“ im Kriege und „Verbrüderung der „feindlichen“ Truppen an der Front!“

Die erste Lösung „Niederlage der eigenen Regierung“ ist in unseren Reihen und in dem Teil des Proletariats, der uns folgt, genügend bekannt und unumstritten, so daß sich längere Ausführungen hierüber erübrigen. Das enthebt uns aber nicht der Pflicht, gerade auf diese Lösung mit allem Nachdruck hinzuweisen, da gerade sie diejenige Lösung ist, an der sich im Weltkriege die revolutionären Geister von den scheinerevolutionären vom Schlage Trotzki's und von den Renegaten vom Schlage Kautsky's geschieden haben. Auch im kommenden Kriege wird diese Lösung die gleiche Rolle spielen.

Im kommenden imperialistischen Kriege gegen die USSR gilt die Lösung „Niederlage der eigenen Regierung“, anders als in einem Kriege zwischen imperialistischen Mächten, selbstverständlich nur für die imperialistische Seite; sie muß hier eine angemessene Ergänzung finden, „und Sieg der Sowjetmacht!“

Es ist vorauszusetzen, daß im Kriege der imperialistischen Mächte gegen die USSR, auch auf seiten der Feinde die Kriegslösungen eine besondere raffinierte Umwandlung erhalten werden. Die Lösung der „Vaterlandsverteidigung“ wird ihre verschiedensten „Ergänzungen“ erfahren, um die großen Sympathien der proletarischen Massen für die Sowjetunion unwirksam zu machen. Dabei wird die Lösung „für die Demokratie, gegen die Diktatur“, nachdem in den imperialistischen Ländern die Demokratie bankrott gemacht hat, nicht einmal die erste Rolle spielen.

Unsere zweite Lösung, die der Verbrüderung an der Front, bedarf gleichfalls im Kriege gegen die USSR, einer gewissen Ergänzung. Welche Rolle diese Lösung im Weltkriege spielte, ist noch in Erinnerung. Es sei nur an die Worte Lenins erinnert, die er in einem Aufsatz „Zur Illustration der Lösung des Bürgerkrieges“ vom März 1915 schrieb. Nachdem Lenin eine Reihe Zeitungs-meldungen aus Deutschland und England vermerkt hatte, die von Verbrüderungsakten an den Weihnachtseiertagen in den Schützengräben an der Westfront berichteten, sagt er:

"Man stelle sich vor, daß Hyndman, Guesde, Vandervelde, Plechanow, Kautsky usw. an Stelle der Hilfeleistung für die Bourgeoisie, mit der sie jetzt beschäftigt sind, ein Internationales Komitee gebildet hätten zur Agitation für die „Verbrüderung und Annäherungsversuche“ zwischen den Sozialisten der kriegführenden Länder, sowohl in den Schützengräben, wie im Kriege überhaupt. Was für Resultate hätte man da in wenigen Monaten erlangt, wenn jetzt, sechs Monate nach Kriegbeginn, entgegen allen Verrätern an Sozialismus, den Führern, Köpfen und Sternen erster Größe, überall die Opposition gegen die Bewilliger der Kriegskredite und gegen die Ministerialisten wächst und die Heeresleitung für „Verbrüderung“ mit Todesstrafe droht!"

"Es gibt nur eine praktische Frage: Sieg oder Niederlage des eigenen Landes", schrieb der Diener der Opportunisten, Kautsky, in Überbereinstimmung mit Plechanow und Konsorten. „Ja, sieht man vom Sozialismus und Klassenkampf ab, so stimmt es. Aber wenn man vom Sozialismus nicht absieht, so stimmt es nicht; es gibt dann eine andere praktische Frage. Ob im Kriege zwischen Sklavenbesitzern und unterdrückten, als ein blinder und hilfloser Sklave bis zu Ende, oder

aber für „Versuche der Verbrüderung“ zwischen den Sklaven zum Sturz der Sklaverei zugrunde zu gehen?

Das ist in Wirklichkeit die „praktische“ Frage.“

Diese Lösung wird auch im kommenden imperialistischen Kriege ihren besonderen revolutionären Charakter behalten. Jedoch im Kriege gegen die USSR, der ja kein einfacher imperialistischer Krieg, sondern von vornherein ein Klassenkrieg im ausgesprochensten Sinne des Wortes ist, erlangt die Lösung der Verbrüderung die Bedeutung des „Übergangs“ oder des „Übertretens“ von der reaktionären, konterrevolutionären, weißen Armee zur revolutionären Roten Armee. Die Lösung „Verbrüderung“ erhält also ihre singemäßige Ergänzung in der Lösung „Übergang auf die Seite der Roten Armee!“

Daß die Bourgeoisie gerade mit diesen Gefahren rechnet, zeigen ihre Anstrengungen, mit denen sie die Terrorbestimmungen bei der „Reform“ des Strafgesetzbuchs schafft. Wir Kommunisten haben dafür zu sorgen, daß ihre Befürchtungen keine Illusionen sind.

Die Bedingungen des Klassenkampfes im Kriege

Die Bedingungen des revolutionären Klassenkampfes werden besonders am Anfang des Krieges außerordentlich schwere sein. Eine Welle von Chauvinismus, Kriegspsychose wird nicht nur das Bürgertum, sondern auch weite Kreise der Arbeiter erfassen. Das brutalste Terrorregime der Staatsgewalt und der fanatisierten Massen und Organisationen, wie Gewerkschaften usw., Kommunistenpogrome und andere Methoden der entmenschten Barbarei werden Orgien feiern. Dieser Welle der Entfesselung der „Kriegsführung auf allen Gebieten“ wird dann ebenso wie im Weltkriege, schneller oder langsamer — das Tempo ist nicht das Wichtigste —, die Ernüchterung, im weiteren Verlauf die Opposition und dann endlich der tiefe Haß und das Umschlagen in revolutionäre Stimmung der breitesten Volksmassen folgen. Diese Wandlung und das Tempo der Wandlung im Verlaufe eines so großen Krieges, wie es der kommende sein wird, hängt von verschiedenen Umständen ab, die man im einzelnen nicht voraussehen kann. Jedoch die wesentlichste Rolle auch in diesem Kriege werden spielen: 1. militärische Niederlagen, 2. die Barbarei des Krieges, die großen Opfer, 3. die ökonomischen und sozialen Schwierigkeiten der kriegführenden Mächte etc.

Während der revolutionäre Klassenkampf am Anfang des Krieges scheinbar gedämpft wird, der „klassenverbrüdernden“ Kriegspsychose Platz macht und nur in den allgemeinen Kommunistenverfolgungen und -prozessen einseitig von der Bourgeoisie mit ihrer ganzen Machtfülle ausgetragen wird, wird er in der zweiten Phase, der „Ernüchterung“, in wirtschaftlichen Teilstreiks, in der dritten Phase, der „unbestimmten revolutionären Stimmungen“, in nun schon politischen Massenaktionen, politischen Massenstreiks, vielleicht sogar Teilaufständen und „Abbröckeln der Armee“, „Übergang ganzer Truppenteile auf die Seite der Revolution“ vor sich gehen, um endlich, in der vierten Phase, in den Kampf um die proletarische Macht auszumünden.

Im kommenden Krieg wird viel stärker und bewußter als im Kriege 1914/18 in allen kapitalistischen Ländern der Kampf um die politische Macht durch das Proletariat, das dem Kriege ein Ende machen will, auf die Tagesordnung gestellt werden. Die 10 Jahre revolutionärer Klassenkämpfe nach dem Weltkriege sind nicht ohne tiefste Einwirkung auf das gesamte Proletariat geblieben. Erst die Krieges- und Nachkriegsjahre haben dem Proletariat die großen revolutionären Grundlehren gegeben, erst im letzten Jahrzehnt haben die Lehren Lenins in den kapitalistischen Ländern reiferes Verständnis gefunden und sind durch die Massenarbeit der kommunistischen Parteien zum Gut breiter Arbeiterschichten geworden. Die großen Erfahrungen des Proletariats, die gründliche revolutionäre Schulung seiner Vorhut unter Führung der Kommunistischen Internationale werden die letzten geheimnisvollen Schleier, in die der imperialistische Krieg gehüllt ist, zerstören, und durch die Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, in den revolutionären Befreiungskrieg des Proletariats, durch den Sturz der Kapitalistenklasse wird dem Kriege ein Ende bereitet werden.

Die Kommunistische Partei, die eiserne Kohorte im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg

Zwei Aufgaben sind es, an deren Herausarbeitung wir sofort und mit aller Kraft herangehen müssen: die Fragen der Illegalität und der Immunitisierung der Partei gegen die feindlichen Einflüsse von außen. Diese beiden Fragen — Fragen der inneren Parteifront — müssen in allen Bezirken diskutiert und allen Mitgliedern zum vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung gebracht werden. Von allen Parteiorganen sind die nötigen Vorkehrungen zur Durchführung beider Aufgaben zu treffen.

Erstens zur Illegalität: Die Maiereignisse, die Maßnahmen des sozialfaschistischen Kurses, die Diktaturreden usw. kündigen an, was die Glocke geschlagen hat. Es ist eine große Verschärfung des Klassenkampfes eingetreten. Der Klassenfeind glaubt, zum vernichtenden Schlag gegen die revolutionäre Klassenbewegung des Proletariats ausbolen zu müssen. Da wir aber auch nicht vom Holze des christlichen Baumes geschnitten sind, da wir nicht den Rücken in Demut beugen und nach dem Grundsatz: „So Dir einer einen Schlag auf die rechte Wange gibst, so halte auch die linke hin“, handeln, geht es hart auf hart.

Die Bourgeoisie schreit nach dem Verbot der Kommunistischen Partei. „Aber meine Herren, die KPD, zu verbieten ist nicht eine so einfache Sache! So etwas muß gut vorbereitet sein“, erklärt mit besorgter Miene Severing. Severing hat recht. Die KPD, zu verbieten, ist nicht ein polizeitechnisches Problem, sondern in hohem Maße ein politisches. Entscheidend für die Durchführbarkeit eines solchen Verbotes ist, wie stark die Stimmungen und Sympathien in den Volksmassen, besonders in den Arbeitermassen für die Kommunisten sind.

Die gegenwärtige Situation zeigt uns jedoch, wie notwendig es ist, daß wir uns auf die Illegalität einstellen. Es ist in unserer Partei und erst recht in den revolutionären Arbeiterkreisen außerhalb der Partei leider die Auffassung noch zu sehr vorhanden, daß die Illegalität nur dann in Frage komme, wenn die Partei verboten ist. Das ist falsch, falsch und nochmals falsch! Eine weitere falsche und schädliche Auffassung besteht darin, beim Uebergehen von der legalen Betätigung zur illegalen auf die legalen Möglichkeiten zu verzichten. Auch diese Auffassung ist grundfalsch. Und eine dritte falsche und noch gefährlichere Auffassung besteht darin, daß die illegale Tätigkeit eine Art Verschwörtätigkeit sei, bei der man sich in engsten Zirkeln weniger Genossen abschließen müsse von der großen Masse, und daß man von dieser „geheimen“ Arbeit die große Masse der Arbeiter nichts erfahren lassen dürfe. Solcherlei Illegalität kennt die marxistisch-revolutionäre Strategie nicht.

Bei unserer gesamten Tätigkeit müssen wir uns als marxistische Revolutionäre immer bewußt sein, daß „die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann“. Alle unsere Tätigkeit, ob legal oder illegal, muß auf die breiteste und weitestgehende Massenwirkung und Massenbeeinflussung gerichtet sein. Aus diesem Grunde fordern auch bereits die 21 Aufnahmebedingungen des II. Weltkongresses der KI, daß in allen kommunistischen Parteien, gleichgültig, unter welchen Bedingungen sie arbeiten müssen, die legale Arbeit der Partei stets mit den illegalen Arbeiten verbunden sein muß.

Wir setzen die Legalität nicht leichtfertig aufs Spiel. Wir werden sie aufs äußerste ausnutzen, auch dann, wenn wir verboten sind. Wenn unsere Klassenfeinde glauben, uns mit der Illegalität totzumachen, dann werden wir ihnen zeigen, daß sie es sind, die an der kommunistischen Illegalität zugrunde gehen!

Lenin sagt in dem Zitat, das wir bereits erwähnt, daß es im Kriege für die revolutionäre Organisation nur eine Waffe gibt, um gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen und den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg, in den proletarischen Befreiungskrieg zu verwandeln, die illegale Organisation. Mögen wir, besonders zu Anfang des Krieges, noch so schwach, noch so ohnmächtig sein — ist es uns gelungen, die illegale Organisation aufrechtzuerhalten und bei Ausbruch des Krieges ohne erhebliche Unterbrechung fortzusetzen, dann haben wir schon vieles, ja schon alles gewonnen.

Zwei Hauptwaffen und ein Ziel sind es, die in diesem Stadium der Entwicklung in den Mittelpunkt aller unserer Aufgaben gestellt werden müssen.

Erstens das revolutionäre Vertrauensmännersystem in den Betrieben. Mit diesen Vertrauensmännern werden wir in den Betrieben verankern, unsere Betriebszellen werden Fleisch und Blut bekommen, unsere Betriebsräte werden in den Gesamtbelegschaften einen Rückhalt haben, und unsere Gewerkschaftsarbeit, unser Gewerkschaftseinfluß wird einen ganz neuen, stärkeren Charakter erhalten. Die Betriebszellen, gestützt auf die revolutionären Vertrauensleute und die roten Betriebsräte,

werden vorwärtsgetrieben zur selbständigen Arbeit und zur Masseninitiative. Dadurch werden wir ein gutes Stück vorwärtskommen.

Das Zweite ist die illegale Massensarbeit, die illegale Organisation mit Ausnutzung aller legalen Möglichkeiten: illegale Organisations-, Propaganda- und Agitationsmethoden, die heute schon erprobt, ausgebildet und mit allen technischen und organisatorischen Mitteln vorbereitet und geübt werden müssen. Illegale Führung, Illegalität der Mitglieder der Betriebszelle, d. h. Sicherung der Zellenversammlungen und Besprechungen, illegale Arbeit unter der Belegschaft, beim Reden in Versammlungen, Flugblattverteilung etc., Illegalität bei Herstellung von Betriebszeitungen und allen technischen und organisatorischen Arbeiten. Jeder Betrieb muß eine eigene illegale technische Einrichtung für die Herstellung von Betriebszeitungen haben. Ständige Verbesserung der Einrichtungen muß erstrebt werden. Stets so ausgerüstet sein, daß die Partei immer und unter allen Umständen, kam kommen, was will, sofort und unmittelbar zu den Arbeitermassen sprechen kann! Die Massen dürfen — besonders in kritischen und gefährlichen Stunden — keine Minute ohne Nachricht von der Partei sein. Das ist das Wichtigste, das Entscheidende!

Das Ziel in dieser Periode, die Eroberung der proletarischen Mehrheit, die Eroberung der Hauptschichten des Proletariats, kann erst dann erreicht werden, wenn es uns in kurzer Zeit gelingt, die beiden genannten Aufgaben zu erfüllen, um die einmal eroberten Positionen organisatorisch zu verankern und festzuhalten. Daraus ergibt sich, daß diese Hauptaufgaben, die vor der Gesamtpartei stehen, zugleich die wichtigsten Aufgaben im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg sind. Mit der festen Verankerung in den Betrieben, mit der gut funktionierenden, unüberwindlichen illegalen Organisation und mit dem Ziel der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse schmeden wir die schärfsten und stärksten Waffen gegen den imperialistischen Krieg.

Nun zur zweiten Frage: zur Immunisierung der Partei gegen Einflüsse von außen. Der Klassenfeind arbeitet nicht immer und nicht ausschließlich mit Dynamit und Maschinengewehren. Er benutzt auch alle möglichen anderen Mittel, besonders die giftige Waffe der Verleumdung, der Lüge und des Betrages gegen unsere Partei. Er tritt dabei auch nicht immer mit offenem Visier auf; er hat gerade für diese giftig-säuerlichen Angriffe auf die Partei seine besonderen, teils freiwilligen, teils bezahlten Kreaturen. Bei manchen dieser Giftgasfabriken liegt die Verbindung mit den Auftraggebern ganz offen zutage, wie dies zum Beispiel beim sogenannten „Leninbund“ bei Herrn Urbahns, der Fall ist, dessen Lügen- und Verleumdungskloake ausschließlich für die sozialdemokratische Presse arbeitet. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei der „Konkurrenz“ auf der anderen Seite, bei den rechten Liquidatoren. Der Unterschleiß ist vielleicht nur der, daß das, was Urbahns aus Charakterlosigkeit und Gesinnungslumperei macht, bei den rechten Liquidatoren aus konterrevolutionärer Herzensneigung geschieht, aus „innerer Ueberzeugung“. Ob Ueberzeugung oder Gesinnungslumperei, das Resultat ist das gleiche: Lakaien und Helfer des Klassen-

feindes gegen die revolutionäre Vorhut des deutschen Proletariats sind diese Hetzer.

Je schwieriger die Lage für die Partei wird, je mehr man ihre Presse verbietet und versucht, sie mundtot zu machen, desto besser werden die Zeiten für die berufsmäßigen Verleumder von rechts und „links“ gegen unsere Partei. Je weniger wir in die Lage versetzt sind, täglich zu den Arbeitermassen zu sprechen, desto mehr Hoffnung auf Erfolg haben die Helfershelfer des Klassenfeindes, Gehör selbst in unseren eigenen Reihen zu finden. Gegen diese Gefahr muß sich unsere Partei hermetisch abschließen. Sie darf keinerlei Konzessionen machen an die Verbreiter von Gerüchten gegen die Partei oder Parteiführung oder auch nur einzelne Genossen der Führung. Vor allem dürfen die Parteimitglieder nicht dulden, daß in der Partei solche Gerüchte, Verleumdungen und Lügen, wie sie dutzend- und hundertweise in den Lügenfabriken der Ürbahns und Brandler, Frölich und Walcher, Stampfer und Künstler mit rationalisierten Methoden am laufenden Band hergestellt werden, kolportiert und verbreitet werden, um die Mitgliedschaft von ihren revolutionären Aufgaben abzulenken und unfruchtbare Diskussionen heraufzubeschwören, die der Partei den schlimmsten Schaden zufügen.

Im Kriegsfall wird die Methode der Verleumdung und der Lügenverbreitung gegen die Partei und besonders ihre Führer noch ganz andere Formen und Umfang annehmen, als das heute schon der Fall ist. Wenn dann unsere Genossen gegen diese Sturmflut der Verleumdungen und Lügen nicht besser gewappnet sind als bei manchen Gelegenheiten in jüngster Zeit (man denke nur an den 26. September 1928), dann wird der revolutionären Bewegung gerade in der Zeit, in der ihre größte Festigkeit die wichtigste Bedingung ist, großer Schaden zugefügt.

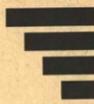
Nur eine Partei, die sowohl gegen die Dynamit- und Maschinengewehr-Attentate der Sozialfaschisten, wie auch gegen die Giftgaswolken der Verleumdungen und Lügen des Klassenfeindes vollkommen immunisiert und unverwundlich ist, kann die eiserne Kohorte des deutschen Proletariats sein, die die Hoffnungen auf den Sieg der Arbeiterklasse erfüllt. Die vollkommene, feste Geschlossenheit und Einheit von der untersten Mitgliedschaft bis zur obersten Führung der Partei, eiserne Disziplin und opferbereiteste Hingabe für den Befreiungskampf des Proletariats, das sind die großen revolutionären Tugenden, die den Sieg der proletarischen Revolution verbürgen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	2
I. Die Kriegsvorbereitungen des Weltimperialismus gegen die Sowjetunion	3
Die Hauptgefahr, der Krieg der vereinigten imperialistischen Mächte gegen die USSR	3
Die Beziehungen der imperialistischen Großmächte zur Sowjetunion	4
Der entscheidende Weltgegensatz: die kapitalistische Profitwirtschaft und die sozialistische Bedarfswirtschaft	6
Der Sieg des Fünfjahresplans der USSR über die kapitalistische Weltwirtschaft	8
Krieg und Frieden	10
Die europäische Antisowjetfront	12
Die Ost- und Südfrent	14
II. Die Rolle Deutschlands im Kriege gegen die Sowjetunion	16
Deutschland in der Antisowjetfront	16
Deutschland und die Sowjetunion	17
Die industriellen Kriegserüstungen Deutschlands	22
Die Kriegserüstungen der deutschen Reichsbahn	25
Die Kriegsgesetze als „normales“ Recht. Krieg und Klassenjustiz	27
Die Rolle Deutschlands im Kriege gegen die USSR	31
III. Die Kriegsvorbereitungen und die Sozialdemokratie	33
Panzerkreuzer und Sozialdemokratie	33
Die Wehrprogramme der Sozialdemokratie	34
IV. Die grundsätzliche Stellung der Kommunisten zum imperialistischen Krieg	38
Die Stellung des Marxismus-Leninismus zum Kriegs- und Wehrproblem	38
Die Stellung der Kommunisten zur Milizfrage	43
Die Rote Armee der USSR, die Armee der internationalen proletarischen Revolution	44
V. Krieg und Revolution	47
Die revolutionierende Wirkung des Krieges	47
Kann das Proletariat den Krieg verhindern?	49
Der „philosophische Fatalismus“	50
Pazifistische Rezepte zur „Kriegsverhinderung“	51
Scheirevolutionäre Rezepte gegen den Krieg	53
Der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg	56
Der revolutionäre Defaitismus	58
Die Bedingungen des Klassenkampfes im Kriege	60
Die Kommunistische Partei, die eiserne Kohorte im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg	61

Herausgeber: Internationaler Arbeiterverlag, G. m. b. H. Verantwortlich für den Inhalt: Paul Merker, Berlin Druck: Peuvag, Berlin, Filiale Düsseldorf, Kölner Straße 44.

JEDER Arbeiter JEDE Arbeiterin JEDER Jugendliche



kauft und vertreibt, liest und empfiehlt
zur Kampagne gegen den imperialistischen Krieg das Buch

„DER KRIEG“ das erste Volksbuch des Krieges

Autoren und Mitarbeiter:

Erich Maria Remarque	Berta Lask	Lenin
Joachim Ringelnatz	Walter Hasenclever	Karl Marx
Georg von der Vring	Romain Rolland	Rosa Luxemburg
John dos Passos	Upton Sinclair	Friedrich Engels
Johannes R. Becher	Franz Schauwecker	Tarassow Rodionow
Emil Ginkel	Ernst Jünger	Ernst Johannsen
Bert Brecht	Albert Daudistel	Schlump
Walter Mehring	Bruno Vogel	F. C. Weiskopf
Ludwig Renn	Henri Barbusse	K. Kersten
Egon Erwin Kisch	Bela Illés	Klaus Neukrantz
Erich Mühsam	Oskar Maria Graf	Anatole France
A. M. Frey	Kurt Tucholsky	C. P. Higen
Ernst Glaaser	Heinrich Wandt	Adam Scharrer
Marcel Martinet	Fritz Rück	Bruno Frey
Jaroslav Hasek	Karl Grünberg	Richard Stumpf
O. Steinicke	Klabund	Leonhard Frank
Erich Weinert	Karl Liebknecht	

Dieses Buch, das mit einem Vorwort von Johannes R. Becher versehen wurde, zeigt packend und ohne Uebertünchung, wie der Krieg wirklich war.

144 Seiten stark, in Halbleinen geb. 2,50 RM., Ganzleinen 3,20 RM.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder direkt vom
INTERNATIONALEN ARBEITER-VERLAG G. M. B. H.
BERLIN C 25